

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 536 / Girokonto: Kreisbank Calw Hauptzweiganstalt Nagold 95 / Gerichtstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 168

Montag, den 21. Juli 1941

115. Jahrgang

Verfolgung auf dem Ostufer des Dniester

Im Raum von Smolensk verlaufen die Operationen planmäßig weiter

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt am Sonntag bekannt:

Die aus Bessarabien vorgehenden deutsch-rumänischen Kräfte haben nach Brechung des feindlichen Widerstandes auf dem Ostufer des Dniester die Verfolgung ausgenommen.

Im Raum um Smolensk verlaufen die Operationen weiterhin planmäßig.

An der sinnlichen Front wurden weitere Erfolge erzielt.

An zahlreichen Stellen der Ostfront schritten vorzweifelnde Ausdrucksversuche eingeschlossener Sowjettruppen. Der Feind erlitt hierbei wieder schwere blutige Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht militärische Anlagen in Mittel- und England.

Bei Versuchen des Feindes, am Tage die befestigten Gebiete am Kanal und an der norwegischen Küste anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie sieben, Marineartillerie zwei, ein Vorpustboot ein britisches Flugzeug ab.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an wenigen Orten Nordwestdeutschlands, vor allem auf die Stadt Hannover, Spreng- und Brandbomben. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nirgends. Nachtjäger schossen eines der angreifende britischen Kampfflugzeuge ab.

500 Luftflieger ein es Geschwaders im Osten

Berlin, 19. Juli. Das Jagdgeschwader unter Führung des Majors Trautloch, das sich schon am 30. Juni in Luftkämpfen über einem Brückenkopf an der Dina durch den Abwurf von 65 Bombenflugzeugen besonders hervorgetan hatte, errang am 18. Juli seinen 500. Luftflieger an der Ostfront.

Diese Leistungen eines einzigen Geschwaders sind ein Beweis für den todesmutigen Angriffswillen deutscher Jäger und die ungeheure Heberlegenheit der deutschen Luftwaffe. Das genannte Geschwader hat damit seit Kriegsbeginn weit über 800 Luftflieger erschossen.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Hebergang über den Dniester erzwungen

Die Einnahme von Smolensk — Vorstoß der Finnen bis zum Nordufer des Ladoga-Sees — Der Flottenstützpunkt Alexandria angegriffen

DNB Aus dem Führer-Hauptquartier, 19. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsch-rumänische Truppen haben aus Bessarabien her-

Der Führer an Major Lüchow und Oberleutnant Pfeiffer

DNB Berlin, 20. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sandte dem Kommodore Major Lüchow und dem Staffelführer Oberleutnant Pfeiffer zur Verleihung des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz nachfolgende Telegramme:

Herrn Major Lüchow, Kommodore

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als 27. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eisenern Kreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.

Herrn Oberleutnant Pfeiffer, Staffelführer

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftflieger als 28. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eisenern Kreuz des Eisernen Kreuzes, gez. Adolf Hitler.

Göring ehrt die Kreta-Kämpfer

Empfang der mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Fallschirmjäger

DNB Berlin, 20. Juli. Reichsmarschall Göring empfing am 17. Juli in seinem Hauptquartier die anlässlich der Kämpfe um Kreta mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Fallschirmjäger. Der Reichsmarschall hielt dabei eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Der Sieg auf Kreta war einer der ruhmreichsten und glorreichsten, den die deutsche Wehrmacht bisher errungen hat. Eine fast unmögliche Aufgabe ist durch Ihr Vorbild und durch Ihren Mut gelöst worden. Ich war in diesen Tagen mit allen meinen Gedanken und Wünschen bei Ihnen. Der Glaube an Ihre Tapferkeit hat mir die Gewissheit des Sieges gegeben.“

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Samstag acht Kriegsberichterstatter unter Führung des Hauptmanns Noors, die sich beim Einsatz auf Kreta besonders ausgezeichnet haben. Er ließ sich von ihren Erlebnissen berichten und sprach ihnen seine Anerkennung für die Leistungen aus.

aus an mehreren Stellen den Hebergang über den Dniester erzwungen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat sich der Durchbruch durch die stark befestigte Stalin-Linie nördlich der Pripiet-Sümpfe über Smolensk hinaus erweitert. Das vom Feind zäh verteidigte Smolensk selbst wurde schon am 16. Juli genommen.

Verbände der verbündeten finnischen Wehrmacht brachen erbitterten feindlichen Widerstand an und ließen bis zum Nordufer des Ladoga-Sees vor.

Im Seegebiet um England versenkten Kampfflugzeuge einen Frachter von 1500 BRT. und erzielten Bombentreffer auf zwei weiteren Handelsschiffen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht abermals den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an.

Bei Angriffsversuchen britischer Flugzeuge an der Kanalflotte wurden am gestrigen Tage durch Jäger fünf, durch Vorpustboote drei, durch Marineartillerie zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Stalinijsche Wehrmachtsberichte

Englischer Angriff bei Tobruk abgewiesen

Rom, 20. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 18. Juli wurden die Flugstützpunkte von Malta bombardiert.

Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von Riccia auf Sizilien erfolgreich angegriffen. In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front nach harter Artillerievorbereitung zwei unserer Stützpunkte angegriffen. Der Angriff wurde abgewiesen. Luftwaffenverbände der Achsenmächte haben die besetzten Anlagen von Tobruk, die Eisenbahnanlagen von

Maria Matraf sowie feindliche Barackenlager westlich Maria Matraf bombardiert.

Zwei britische Flugzeuge haben am 19. Juni nachmittags Tripolis anzugreifen versucht, unsere Bodenabwehr griff sofort ein und schoss ein Flugzeug brennend ab. Während des gestern gemeldeten Luftangriffes auf Bengasi wurde ein feindliches Wellington-Kampfflugzeug von der Bodenabwehr getroffen und zur Landung in unserem Gebiet gezwungen. Die sechsköpfige Besatzung wurde gefangen genommen. In Ostafrika Artillerietätigkeit an der Front von Volkseist.

Malta erneut unter italienischem Feuer — Englischer Zerstörer und zwei feindliche U-Boote versenkt

DNB Rom, 20. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftstützpunkte auf Malta wurden in den zwei vergangenen Nächten erneut bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front. Die Luftwaffe der Achse hat weiterhin feindliche Barackenlager und Befestigungen in Tobruk mit Bomben belegt.

Bei Maria Matraf haben zwei unserer Flugzeuge einen englischen 10.000-Tonnen-Kreuzer angegriffen und mit einem Torpedo getroffen.

Der Feind hat Einflüge auf Bengasi und Tripolis durchgeführt. In Tripolis haben unsere Jagdflugzeuge einen Bomber brennend zum Abbruch gebracht.

In Ostafrika bombardierten englische Flugzeuge Ghan. Eines unserer im Atlantik operierenden U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Janni einen englischen Zerstörer torpediert und versenkt. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Migliorini hat ein feindliches U-Boot versenkt.

Ein weiteres englisches U-Boot wurde von zwei unserer Kapitänleutnant Samatori bzw. Kapitänleutnant Martinioli befehligten Torpedobooten versenkt.

Keine Veränderung der Politik Japans

DNB Tokio, 20. Juli. Außenminister Admiral a. D. Toyoda erklärte, daß er voll entschlossen sei, seine Aufgabe als Soldat zu erfüllen. Zur Zeit des Abstufes des Dreierpaktes sei er Vizeminister gewesen und über die damalige Lage voll unterrichtet. Japans Politik bleibt unveränderlich, aber meiner Ansicht nach könnte es nötig sein, die Diplomatie der jeweiligen internationalen Lage anzupassen. Japans Außenpolitik wird keine Veränderung erfahren, so meldet die halbamtliche Domei als Urteil der bestunterrichteten Kreise. Das dritte Kabinett Konoye werden den Kurs des zweiten Konoye-Kabinetts weiterführen und der Wechsel im Außenamt werde die unveränderliche Außenpolitik Japans in keiner Weise beeinflussen.

Herglicher Abschied für Matsumoto

Tokio, 20. Juli. Dem scheidenden Außenminister Matsumoto wurde, wie Domei meldet, vom gesamten Außenamt ein ungewöhnlich herzlicher Abschied zuteil. Als Matsumoto im Außenamt zur Hebergabe der Geschäfte an den neuen Außenminister Toyoda trat, wurde er von mehr als tausend Mitgliedern des Amtes empfangen, die sich am Eingang des Außenamtes versammelt hatten und ihm bei seinem Erscheinen, besonders aber bei seinem Abschied herzliche Gratulationen brachten.

Roosevelt bestätigt Schießbefehl

„Auch ich kann nicht definieren, was drohender Angriff ist“
Berlin, 20. Juli. Seit Jahren verländet Roosevelt, und mit verstärktem Stimmwuchs, seit England vom europäischen Festland vertrieben ist, er müsse Amerika gegen einen „drohenden Angriff“ schützen. Mit dieser Unterstellung begründete er die Englandshilfe und zuletzt die völkerrechtswidrige Besetzung Islands.

Roosevelt erklärte am Freitag vor der Pressekonferenz im Weißen Haus: „Niemand kann genau definieren — auch ich kann das nicht —, was drohender Angriff ist, aber es ist möglich, darüber alle möglichen Vermutungen anzustellen.“

Roosevelt wurde in der Pressekonferenz auch gefragt, in welcher Weise er den Seeweg nach dem besetzten Island offenhalten wolle. Er antwortete: „Nun, nachdem Amerikaner Island besetzt hätten, sei es natürlich nicht möglich, diese Truppen dort ungeschützt und ohne den erforderlichen Nachschub zu lassen. Deshalb müsse man die Zufuhr von Material und Lebensmitteln sowie die Verbindungslinien offenhalten. Dieser Schutz sei ein Schutz gegen den Angriff oder den drohenden Angriff — den er nicht definieren könne.“

Wie man sieht, hat Roosevelt also ein einfaches Mittel gefunden, nach Belieben jedweden Punkt auf dieser Erde in die „schutzbedürftige“ weltliche Hemisphäre einzubeziehen.

Nach dieser Erklärung Roosevelts muß also aller Welt klar sein, daß er schon vorher, daß der Präsident der Vereinigten Staaten geradezu wünscht, daß geschossen wird, damit er endlich seinen Zwischenschritt und seinen Vorwand zum Kriege bekommt.

Kennzeichnend für seine Aggressionsabsichten ist auch die von den englischen und amerikanischen Zeitungen als Sensation hervorgehobene Tatsache, daß sein Intimus Hopkins, der Beauftragte für das Pacht- und Leihgesetz, in London an einer Sitzung des britischen Kriegskabinetts teilgenommen hat, in der über gemeinsamen militärischen Einfluß beraten wurde.

Eine offene Verletzung der USA-Verfassung

Abgeordneter Robinson prangert die kriegsgeheerliche Regierungspolitik an

Washington, 20. Juli. Im Abgeordnetenhause griff der Republikaner Robinson die Regierung wegen der Islandbesetzung an. Sie sei eine offene Verletzung der USA-Verfassung und eines vom Bundeskongreß angenommenen Gesetzes gewesen. Der größte Teil des amerikanischen Volkes mißbillige jeden Schritt, der Amerika aktiv in den Krieg verwickeln könnte. Das Volk sehe ein, daß die USA, damit in den längsten, blutigsten und unheilvollsten Krieg eintreten würden, den man je erlebt habe. Das Ergebnis würden der Bankrott der Nation, Unzufriedenheit, Absinken des Lebensstandards usw., sowie der Verlust vieler überlieferter Freiheiten sein. Robinson forderte den Kongreß auf, sich auf seine Vollmachten zu besinnen und den Bestimmungen der Regierung und ihrer Handlanger, Amerika in den Krieg zu führen, entgegenzutreten.

Deutsch-sowjetischer Krieg am Entscheidungspunkt

Leistungen der deutschen Truppen einzig in der Militärgeschichte

New York, 20. Juli. „Der deutsch-sowjetische Krieg sei am Entscheidungspunkte angelangt“, schreibt der N.Y. Berichterstatter von Wiegand aus Shanghai. „Die Wiedereinführung der politischen Kommissare in der Sowjetarmee sei ein untrügliches Zeichen dafür, daß die Zerlegung rapide um sich greife.“

„Adolf Hitler“, so schreibt Wiegand, „lebe mit der Niederwerfung des Bolschewikensystems einen 20jährigen Traum in Erfüllung gehen. Was die deutschen Truppen in den letzten vier Wochen im Osten geleistet hätten“, so heißt es weiter, „lebe einzig in der Militärgeschichte da.“ Wiegand glaubt nicht, daß die Engländer den Bolschewikern helfen könnten, es sei denn, daß sie innerhalb der nächsten zwei Monate eine Kontinentalinvasion mit Erfolg durchführen könnten, sonst sei das Bolschewikensystem dahin.



„Niemand“, so schließt der Bericht, „würde der Führer die Fehler Napoleons begehen, denn niemand kenne diese Fehler besser als der Führer selbst. Alle, die das noch als ihre letzte Hoffnung anjähren, würden gar bald dieses Trostes beraubt sein.“

Stalin als Verteidigungskommissar Lehrt Referenzen Moskauer

Stockholm, 20. Juli. Wie Reuters mitteilt, gab der Moskauer Rundfunk bekannt, daß Stalin unter Beibehaltung seines Vorkriegs als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare zum Verteidigungskommissar für Verteidigung und Marschall Timoschenko zu seinem Stellvertreter ernannt worden ist. Es ist ein Zeichen der außerordentlichen Notlage Moskaus, daß mit den letzten Referenzen der Name des blutigen Stalin als Verteidigungskommissar in die Waagschale geworfen wird. Gleichzeitig hoffen die Sowjetmachthaber damit, die innere Schwäche zu verdecken, die auch den Bolschewistenfreunden immer später zum Bewußtsein kommt.

Bomben auf Bahnlinie Moskau—Petersburg Volltreffer aus dem Sturz — Gleisanlagen zerstört

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Seif

Moskau, 20. Juli. (PK) Gestern hatte der Kommandeur einer Kampfgruppe einen Tag großer Erfolge. Zweimal karte die Hauptmann-Ritterkreuzträger, erprobte in beinahe 200 Feindflügen als Sturzkampfflieger in Polen, bei den Einfällen im Westen und gegen die britische Insel, zum Angriff auf Bahnlinien der Sowjets. Beide Male konnte er seine Ziele nachhaltig und gründlich zerstören.

Auch heute wieder starteten einige Maschinen unseres Verbandes in die Bodenhöhe der flachen Ebenen, die wie ein ungeheurer Spiegel wirken. 38 Grad zeigte der Wärmemesser in der Kabine Sommerkombination und F.L.-Haube wirkten wie eine drückende Last. Mehrere Stunden werden bei diesem Angriff die Hallenplätze nicht heruntergenommen. Das ist wahrlich für Kampfbewegungen Kampfflieger keine Kleinigkeit. Aber das Ziel lohnt die hohen Einsätze: es geht auf Eisenbahnlinien — darunter die Hauptverkehrsstraße Moskau—Petersburg, auf denen die Ausrückung gegen Berlin medelt. Die gleiche Sonne läßt dem bloßen ungeschützten Auge rufen das Land wie von einem matten Schiefer übermorgen erscheinen. Erst die Sonnenbrille verwandelt es in einen bunten Farbdreieck. Seine Töne und die Schattenspiele lassen dem Fliegerange Einzelheiten plastisch erscheinen, die der Late nur als Ebene ansprechen würde.

Eine größere Detonation wird überhört — da tanzen plötzlich die Sprengwolken der Sowjetflak in den wolkenlosen Himmel. Sie liegen verstreut gut, um Wirkungen zu erzielen.

Und jetzt kommt das Zielgebiet. Fertigmachen zum Start! Da unten fährt eine einzelne Lokomotive. In kurzen Stößen, die immer haltiger werden, paßt sie ihre Dampfwolken aus. Der Dampfwind scheint die drohende tödliche Gefahr aus der Luft bemerkt zu haben. Aber zu spät versucht er auszuweichen: haarscharf genau mitten auf den Bahndamm sanft die Bombenlast. Abhängend und wiederhochziehend läßt sich erkennen, wie die russische Lokomotive, gleichsam als ob sie durch einen Magneten angezogen würde, durch die ausquirlende Detonation und Staubwolke in den Bombenrichter hineinführt, der die Gleisanlage zerstört hat. Sie entgleist und legt sich quer zur Fahrtrichtung auf die zertrümmerte Strecke. Volltreffer mit doppelter Wirkung.

Auch die zweite Maschine hat zum Sturz angelegt, und wieder ein Volltreffer! In einer braungelben Dreckwolke geht erneut ein Stück Bahndamm hoch, zerplittern die Gleise auf beiden Streckenführungen. Hier ist es aus mit dem Verkehr!

Heimflug. Der Erfolg war ausgezeichnet. Eine wichtige Eisenbahnlinie der Sowjets ist lahmgelegt für längere Zeit. Denn die Ausbesserung dürfte einiges Kopfschmerzen und nicht geringe Schwierigkeiten bereiten.

Und ihre Abwehr kommt zu spät, denn die zwei, drei Wäntchen dahinter am Horizont, die von Wälden zu Fliegen anwohnen und sich schließlich als Sowjet-Doppeldecker entpuppen, können nach der Kursänderung die überragende Geschwindigkeit unserer Bomber nicht überbieten.

Landung im Feldflughafen. Kurz danach kommen auch die drei anderen Bejahungen, die auf eine andere Linie angelegt waren: alle drei haben „ihre“ Bahnlinie getroffen. Die letzte Bejahung brachte sogar einen Güterzug mit 30 Wagen zur Entgleisung. So sorgt die deutsche Kampfflieger in harten und anstrengenden Einsätzen dafür, daß der Gegner die Schlacht sogar schon in seinem Rücken verliert.

Zur Rückeroberung Besarabiens

Bukarest, 20. Juli. Aus Anlaß des Feterstages des Einmarsches des Generals Antonescu in Kischinew, der Hauptstadt Besarabiens, sprach der stellvertretende Ministerpräsident Professor Michael Antonescu im Namen der rumänischen Regierung zum rumänischen Volk. In der Stunde, in der Czernowit und Kischinew wieder in die alte Heimat zurückkehren, so führte er aus, neige sich das ganze Volk vor den Opfern, die dieser heilige Kampf gefordert habe. Den Müttern, Frauen und Kindern der Gefallenen schenkte das ganze Volk, für sie zu sorgen. „Wir danken diesen Sieg“, so erklärte der stellvertretende Ministerpräsident, „dem großen Verteidiger der europäischen Zivilisation, dem Führer Großdeutschlands und unserer Armee. Vor allem aber verdanken wir ihm den Kampf, den General Antonescu für ein neues Rumänien führt.“

Verwirrung bei den Sowjets

Folgen von Smolensk — Gefangener Korpskommandeur folgt aus

Berlin, 20. Juli. Ueber die heillose Verwirrung, die beim Angriff der deutschen Truppen auf Smolensk bei den sowjetischen Befehlshabern ausbrach, gibt ein schriftlicher Bericht des bolschewistischen Kommissars Kiglonow Aufschluß. Das Schreiben, das am 17. Juli einem in deutsche Gefangenschaft geratenen sowjetischen Kurier abgenommen wurde, ist an den höheren Kriegskommissar, Genosse Dzurbin (3. Abt. 27. G. R.) gerichtet und enthält folgende interessante Stellen:

„Es ist in sämtlichen Truppenabschnitten unmöglich, festzustellen, wieviel Kampfeinheiten und was für Truppengattungen sich dort befinden. Die Divisionshöbe haben keinen Überblick über die Lage. Auch während der Operationen fehlten die nötigen Fernsprechanlagen, so daß die einzelnen Verbände völlig durcheinandergerieten. An einer Stelle haben sich in Unkenntnis der Lage zwei sowjetische Bataillone gegenseitig beschossen.“

Zwischen den Kommissaren der einzelnen Waffengattungen ist es zu heftigen Auseinandersetzungen gekommen, so daß unsere Fliegerkapitäne die Operationen der Panzer-Verbände nicht mehr unterstützen wollen. Der Kommandeur eines Nachbarbataillons teilte mit gestern mit: „Die deutschen Flugzeuge geben uns keine Ruhe, sie verfolgen uns ständig, aber unsere Flugzeuge zeigen sich nicht. Wenn das so weiter geht, wird bald alles verloren sein.“

Eine deutsche Infanteriekompagnie, die am Angriff gegen die Bolschewisten bei Kiem am 17. Juli teilnahm, hob in einem hügeligen Waldgelände einen sowjetischen Divisionsgefechtsstand aus. Dabei fielen den deutschen Soldaten der Kommandeur des 11. Motormechanischen Korps, Generalmajor Peter Kalarow, und zahlreiche höhere Stabsoffiziere in die Hände.

Generalmajor Kalatow, dem offensichtlich die Führung seiner Verbände, nämlich der 29. und 30. Panzerdivision, der 204. motorisierten Schützendivision und eines Kadetschützenregiments, völlig entglitten war, fand noch ganz unter dem vernichtenden Eindruck der schweren Schläge, die sein Korps getroffen hatten. Mit resignierter Gestalt legte er seine bolschewistischen Abzeichen ab und erklärte niedergeschlagen:

„Die Sowjetarmee hat ihre Schlagkraft eingebüßt. Ich glaube nicht, daß es der Führung gelingen kann, aus diesem Chaos noch etwas zu retten. Es mangelt an Ausrüstung und Erloß, vor allem in technischer Beziehung. Auch die letzten Referenzen, die vor einigen Tagen nach Zwangsigen Transport vom Baikalee an die Front geschickt wurden, konnten uns nicht helfen. Die Leute waren hochmütig und nur ganz kurz ausgebildet. So war es kein Wunder, daß alles draunter und drüber ging.“

Im Jahre 1812 machten die Kämpfe um Smolensk Napoleon den Weg nach Moskau frei. Die Große Armee hatte es im Juli bei Wjebol nicht vermocht, die Russen zur Schlacht zu stellen. Diese wichen auf Smolensk zurück. Napoleon sammelte bis zum 14. August seine Hauptarmee westlich von Smolensk. Am nächsten Tage erfolgte der Angriff auf Smolensk, das von den Russen hartnäckig verteidigt wurde. Die Verluste der Franzosen waren überaus schwer. Die in Brand geschossene, zur Hälfte eingeschoberte Stadt wurde am 17. August von den Franzosen besetzt. Blutige Nachkämpfe, die am 19. August bei Walskina Gora und an Strajan geliefert wurden, konnten den Vormarsch auf Moskau nicht mehr aufhalten. Doch kaum drei Monate später war Smolensk vom 9. bis 13. November Sammelplatz der von Moskau zurückziehenden Franzosen.

Verweirte Maßnahmen der Bolschewisten

Die verzweifelte Verurteilung der Bolschewisten, sich dem fetigen deutschen Vormarsch in Richtung Petersburg entgegenzustellen, lassen sie zu klopfigen Maßnahmen greifen. Mehrere tausend bolschewistische Frauen, Kinder und Männer, die als Frauenbataillone, Jungkommunisten-Kompagnien und Jugendbataillone-Verbände mit schlechter Ausrüstung und ungenügender Bewaffnung in den Kampf gestellt wurden, gerieten bereits in deutsche Gefangenschaft. Jetzt wurde von deutschen Kräften in der Nähe des Peipus-Sees eine größere Sowjet-Einheit zertrümmert, die kurz vorher zusammengestellt worden war. Bei der Gefangennahme der überlebenden Reste wurde festgestellt, daß zur Auffüllung der bolschewistischen Einheiten auch große Teile der Petersburger Werkschutzorganisation einbezogen worden sind.

Auslagen einer sowjetischen Offizierskranz

Bei den Kämpfen am 17. Juli wurde die jetzt 27jährige Sinoaie Pektowa Tarabalina gefangengenommen, die eine sowjetische Artillerieuniform trug. Bei ihrer Vernehmung sagte sie u. a. aus, sie sei mit dem Leutnant Jodorowitsch Tarabaki, Abteilungsadjutant im sowjetischen Artillerieregiment 416 verheiratet. Zusammen mit anderen Offiziersfrauen habe sie früher im Offizierskloster gearbeitet. Im Verlauf der Kämpfe wurden am 13. und 14. Juli alle beim Regiment befindlichen Frauen mit Gewehren und Pistolen bewaffnet. Andere Frauen, die früher im Sanitätsdienst tätig waren, erhielten Maschinengewehre. Die Tarabalina wurde mit zwei anderen Frauen einer Batterie als Kanoniere zugeteilt. Ihnen wurde gesagt, daß die deutschen Soldaten jeder russischen Frau die Ohren abschneiden und andere Grauel verüben würden. Darum sollten sie sich vor der Gefangennahme selbst erschießen. Als sie bei dem letzten Gesicht von deutschen Soldaten umzingelt worden seien, habe sie jedoch keinen Mut gehabt, sich zu erschießen, sondern habe sich doch lieber gefangennehmen lassen.

Tausende von Sowjetsoldaten übergelaufen Erklärung eines Hauptmannes der Petersburger Kriegsschule

Berlin, 20. Juli. Im nördlichen Abschnitt der Sowjetfront sind Tausende von Sowjetsoldaten zu den deutschen Truppen übergelaufen. Unter ihnen befinden sich neben zahlreichen anderen Offizieren der Hauptmann Wajlenski Nowikow. Er war Lehrer an der Petersburger Kriegsschule. In seiner Vernehmung

V-Aktion „Viktoria“

Berlin, 20. Juli. Der ganze europäische Kontinent steht im Zeichen der V-Aktion: „Viktoria“ Sieg Deutschlands an allen Fronten. Das Reich steht gegen die Juden, die Histokratzen, den Bolschewismus, Viktoria für Europa!

Holland: In allen Städten sind riesige Transparente und weiße Fahnen mit großem orangefarbenem V zu sehen, in Amsterdam, dem Haag und Rotterdam und in allen Provinzstädten. Millionen von V-Streuzzetteln werden durch Flugzeuge abgeworfen. Die Autos und Fahrzeuge der holländischen Behörden tragen gestrichelt V als Zeichen des Sieges. Hunderttausende laufen mit Anstecknadeln, einem orangefarbenen V, durch die Straßen. Die holländische Presse steht völlig im Zeichen des V. Der Rundfunk gibt vor und nach dem Wehrmachtserfolg als Vorzeichen für V dreimal kurz, dreimal lang. Der Sprecher erklärt dies: „Habt ihr das V-Zeichen gehört? Das V-Zeichen bedeutet Viktoria, Sieg an allen Fronten.“

In den Straßen sind Karten von Europa in Köpfen angehängt. Alle die Köpfe tragen auf der Umrandung die gleiche Parole. In sämtlichen Kinos von Den Haag und den übrigen Städten steht man Standbilder mit entsprechenden Texten.

Belgien: Alle Autos und Lastwagen tragen heute einheitlich das V. Transparente stehen an den markantesten Punkten aller Städte. Die Tender aller Lokomotiven tragen das V. An den Fenstern der verschiedenen Häuser ist das gleiche Zeichen angebracht. Die gesamte Presse steht ebenfalls unter dem Siegeszeichen des V. Die Wehrmachtserfolge tragen das Zeichen am Anfang, Feldpostkarten und Siegelmarken mit dem V sind im Umlauf.

Protectorat: Laminarartig hat die V-Aktion auch im gesamten Protectorat eingeleitet. Das abendliche Bild Prag ist beherrscht von dem riesigen strahlenden V auf dem Weissberg. Vom Pulverturm und von den Brückentürmen der Karlsbrücke und vom Aussichtsturm der Laurenzibergs steht man große V-Fahnen wehen. Die größte und zugleich längste Geschäftsstraße Prags, die einstufige Volksstraße, heißt heute Viktoria-Strasse. Das bekannte Bata-Hotel im Bezirk Zlin heißt heute „Viktoria-Hotel“. Auf Straßenplätzen und an Gebäuden in Prag und anderen

machte er interessante Angaben über die Gründe, aus denen so große Massen von Bolschewisten überliefen.

„Wir wissen“, so erklärte er, „daß wir uns in keinem Kampf zurückziehen dürfen. Im Gesicht sehen wir zwischen den deutschen Truppen und den Maschinenengewehren der politischen Kommissare. Erweisen wir uns also unzuverlässig im Sinne der Kommissare, dann kommen wir vor ein Kriegsgericht, wenn wir nicht sofort von den Maschinenengewehren niedergemacht werden. Ein Entkommen anderns als durch Überlaufen oder Selbsterlöschung gibt es für uns nicht.“

Auf die Frage, warum denn die Soldaten nicht gegen den Terror der politischen Kommissare vorgingen, erklärte er: „Sie wissen, daß schon der geringste Versuch mit dem Tode bestraft wird.“ Man habe den Soldaten der Sowjets erklärt, daß das Leben in den anderen europäischen Ländern in jeder Weise schlechter sei als in der UdSSR. Er selbst wisse allerdings aus Gesprächen mit Kameraden oder Parteifunktionären, die in Deutschland, Frankreich oder anderen Ländern gewesen seien, daß manches dort besser sei als bei ihnen. Aber der einfache Soldat wisse das nicht, da er ja keine Vergleichsmöglichkeiten durch das Lesen von Zeitungen und Büchern oder durch Reisen habe. Er glaube, daß es nicht besser sein könne, als es ihm ginge.“

In ähnlicher Weise äußerte sich die Frau des Hauptmanns, die mit anderen Offiziersfrauen gefangen genommen wurde und bei ihrer Gefangennahme Waffen und sowjetische Uniform trug. Man habe den Frauen gesagt, daß es eine Selbstverständlichkeit sei für sie, auf deutsche Soldaten zu schließen, sie würde sonst von den Deutschen niedergemacht, vergewaltigt und gefoltert. Auf die Frage, ob sie das geglaubt habe, erklärte sie: „Das wurde immer wieder und von hohen Offizieren gesagt, und ich sah keinen Grund, an ihrer Glaubwürdigkeit zu zweifeln.“

Die Sowjets fangen und brennen

Geflakt, 20. Juli. In einem längeren Bericht über einen Flug mit Sturzbomben über dem finnischen Küstengebiet in Finnland heißt es, daß überall längs der Küste gewaltige Brände wütheten. In barbarischer Weise hätten die Sowjets alles angezündet, und vor den Wäldern der Flieger habe sich nach Osten zu ein weites Feuermeer eröffnet. Wie auch nördlich vom Ladoga-See zu beobachten gewesen sei, seien die Bolschewisten dabei, alles, was sie nicht verteidigen könnten, in Brand zu setzen und zu zerstören.

Die Bevölkerung in diesem Gebiet wird, wie jetzt aus vielen Berichten hervorgeht, rücksichtslos nach Osten getrieben, so daß die Gebiete, in die die Truppen einrückten, vollständig leer sind.

GPU-Mord auch in Smolensk

Sowjets stecken die Stadt auf ihrer Flucht in Brand
Berlin, 20. Juli. Smolensk weiß alle typischen Anzeichen eines von den Bolschewisten zerstörten Stadt auf. Noch immer schweben veräthelte Reste der Häuser, die von flüchtenden Sowjetsoldaten ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung in Brand gesteckt wurden. Aus dem Gefängnis steigen pestilenzartige Gerüche, hier haben die Mordkommandos der GPU gearbeitet, bis der Sieg der deutschen Waffen ihrem grauenhaften Handwerk ein Ende bereite. In Hunderten und aber Hunderten wurden die geamt verstümmelten Opfer bolschewistischen Sadismus hinausgetragen, um zur Ruhe gebettet zu werden.

Durch die Straßen ziehen, an zerhört bolschewistischen Panzern und Geschützen vorbei, in erblosen Reihen die gefangenen Sowjetsoldaten den Sammelagern zu. Die Zivilbevölkerung, die der Terror der GPU in den Häusern gefangen gehalten hatte, wagt wieder sich frei auf den Straßen zu bewegen. An allen Straßenecken weisen bereits deutsche Straßenschilder den ununterbrochen ostwärts marschierenden und fahrenden deutschen Kolonnen den Weg. In Smolensk leitet deutsche Ordnung ein.

Während die deutsche Artillerie am 16. Juli die sowjetischen Stellungen bei und in Smolensk unter heftigen Feuer nahm, feierte sich in der heißkämpften Stadt die Annäherung von Stunde zu Stunde. Ueber die Stimmung, die in Smolensk bei den eingeschlossenen bolschewistischen Soldaten und Zivilisten wenige Stunden vor der Einnahme herrschte, berichtet der in deutsche Gefangenschaft geratene Sergeant Peter Djatich u. i.: Bei den Soldaten machte sich im Laufe des Tages große Angst vor dem deutschen Einbruch bemerkbar, die durch das Verhalten einzelner Kommissare noch gesteigert wurde. So hatte z. B. der Stellvertreter des Stadtkommandeurs, der Kommissar Nagabzaf, in letzter Minute die Evakuierung von Frauen und Kindern angeordnet, allerdings war diese nur ein Vorwand, um seine Familie mit einem bereitstehenden Auto abzutransportieren. Für die übrigen Hunderttausende fanden keine Transport-

Städten steht man das V, das zumeist in rot-weißen Farben gehalten ist. Spruchbänder sind an den deutschen Theatern und an den Verwaltungsgebäuden der Filmateliers angebracht. Die Straßenbahnwagen tragen ein V. Personen- und Güterzuglokomotiven sind vorn und an den Seiten mit einem großen V bemalt. Postkessel tragen den Vermerk „Viktoria“. Alle bedeutenden Plakate sind seit Samstag mit einem farbigen V überdrückt, das in den verschiedensten Variationen benutzt wird. Ueberall steht man das Motto: „Viktoria!“ — „Der Sieg Großdeutschlands im Kriege ist der Sieg Europas im Frieden.“

Generalgouvernement: Seit Tagen hat auch hier die V-Aktion überall eingeleitet. In allen Kreisen steht man Transparente, Plakate und Klebzetteln. Flugzeuge werfen Papierabzeichen mit dem V ab. Bolschewische Fahrer, die bei der deutschen Wehrmacht beschäftigt sind, haben das V auf ihre Fahrzeuge gemalt. Lokomotiven und Straßenbahnwagen tragen auch hier das V. Auf Straßen und Plätzen ist es zu sehen, an Hochhäusern und Türmen lagert in überdimensionalen Größen. Auf dem Krakauer Rathausum ist ein großes Transparent in fünf verschiedenen Farben angebracht. Die Bevölkerung rief sich um die aus Flugzeugen abgeworfenen V-Zeichen, die politischen Text tragen.

Norwegen: In allen Ecken in Oslo ist die V-Parole zu sehen. Der Ost- und Westbahnhof sind mit großen Transparenten geschmückt. Neben der Parole „Deutschland steht an allen Fronten“ ist hier die Parole „Deutschlands Sieg ist Norwegens Sieg“ zu lesen. Die gesamten Zeitungen stehen im Zeichen des Buchstabens V. Sie bringen Leitartikel über den europäischen Sieg über den Bolschewismus. Der letzte Buchstabe dieser Leitartikel ist ein V. Große Karten der Ostfront tragen ein strahlendes V in ihrer Mitte.

Frankreich: Das Stadtbild von Paris wird beherrscht durch überdimensionale große Transparente und Plakate, die am Eiffelturm und anderen markanten Gebäuden zu sehen sind. An den Autos der Wehrmacht sieht man das V auf den Kotflügeln und an den Wagen Türen. Die Landesorganisation hat zahlreiche Flugblätter verteilt. Am Sonntag fand eine Rote-Kreuz-Sammlung statt, auf der Nachrichtenblätter Anstecknadeln in Form eines V mit Rotkreuz vertrieben. Alle Provinzhäute beteiligen sich ebenfalls seit Samstag an der V-Aktion.

mittel zur...
mühten. Ein...
mitangehen...
Zeiglinge tot...
Bolsch...
Ein ganzer

Stockholm, richt ihres...
der unwürdi...
Das lettische...
dent, in eine...
des. 200 000...
Greifen, wie...
erklichenen...
er, wie v...

Ein gen...
Volkes habe...
benutzt, um...
durchführen...
rige Jungen...
verloßt, sich...
nen oder an...
dungen seien...
Sammelplatz

Kleine W...
agern und...
am das j...
Kinder seien...
marschieren...
bahnhof i...
wagen ge...
voller R...
äufennen...
ihnen hätten...
erhalten, sich...
zufinden. Sie...
In zählig...
in Riga.

Die Führ...
Bolschewisten...
teten die So...
letztlichen...
seien allein...
Hände mit S...
gefoltert wor...
erschossen wo...
den b...
wissen Waffe...
hätten sich d...
Berkehrmitt...
Bolschewisten...
schweifen dur...
Kommissaren...
anzüßern in

In wenige...
zentmälern...
zu fliehen we...
ren, die die...
ten, niederge...
tiller der P...
Kinas beg...
die h...
den. Mit ein...
130 Meter h...

Berlin, 20...
des Reichsau...
traotische St...
Marschall R...
dem Flugha...
des Reichsa...
begrußt.

Marschall...
einen Kranz...
andern der...
der Stadions...
vor dem troc...

Die...
Büffel, 20...
willigenlegio...
werden. Sie...
nicht mit den...
Freiwilligen...
ter aller Ge...
lämische Bo...

Frein...
DNB-Korps...
willigenlegio...
Bei einem E...
war, hielt de...
ang, eine Lu...
folgte: „Wir...
Sowjetruhr...
neue Europa...
zu kämpfen...
sich und taie...
eine Sache f...
Fröhliche G...
fende, die sich...
ländisches Li...
die Bolschew...
ehre!“ Klang

Die bulg...
Der bulgar...
minister Dr...
Sonntag fre...
Hauptstadt...
auch der kro...
blies bis p...
den bulgar...

Wieder...
Trojes, j...
Großaktion...
verbotene...
vorgenom...
funden und...
hastet.

Aus Nagold und Umgebung

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. Schiller.

21. Juli: 1792 Schlacht bei Burkardsdorf — 1816 Dichter Julius Sturm geboren.

Dienstaushichten

Der außerplanmäßige Lehrer Hans Fesle in Freudenstadt, gebürtig von Rottfelden, wurde zum Lehrer an Volksschulen ernannt.

Silberne Hochzeit

Das Fest des silbernen Jubiläum feiern heute Andreas Fria, Bäckermeister, und seine Gattin Lydia geb. Schwan. Herzlichen Glückwunsch zum Freudentage!

Wehemarschkonzert

eines auswärtigen Musikkorps zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Schöne Musik zu hören, ist immer ein Genuß. Was uns aber am Samstagabend im dichtbesetzten Traubensaal geboten wurde, war ein besonderes Ereignis; denn die in Nagold nicht unbekanntes auswärtige Wehemarschkapelle spielte jändende Rhythmen, die ins Blut übergingen und Freude in den Ädler brachten. Erwartungsvolle Stimmung herrschte, als der Leiter der Kapelle den Dirigentenstab hob und mit seinen wohlgeübten Musikern den Heil der alten Meister beschwor. Gleich der erste Marsch „In Treue Ich“ von Teike elektrisierte durch seinen scharf pointierten Rhythmus. Und dann folgten in kunterem Wechsel schneidige Militärmärsche, das löbliche Symbol völkischer Kraft, kampftrohen Aufbruchs und soldatisches Geistes, und gut vorgetragene Konzertstücke. Das Musikkorps verfügt über ein großes Können und ist allen Schwierigkeiten orchestrale Ausdrucksmöglichkeiten vollumfänglich gewachsen.

Ein Höhepunkt des sehr reichhaltigen Programms waren die Kreuzritter-Fantase und der Fehrbelliner Reitermarsch, die geradezu einen Beifallssturm auslösten. Diese Fantasenmärsche sind mehr als Märsche, sie sind ein militärisch-musikalisches Gedicht, das deshalb umso eindrucksvoller wirkt, weil es in musikalischer Form der berechtigte Ausdruck des heroischen Empfindens ist. Aber auch Marsch und Lied „An der Rodau“, von einem Mitglied des Musikkorps komponiert, fanden besonders aufmerksame, ja begeisterte Zuhörer. Wir hörten beide erstmals kürzlich, als die Kapelle in Nagold ein Promenadenkonzert gab. Die gefällige Melodie und vor allem der einprägsame Refrain „Warte, warte, warte, warte, ohne Worten gibst kein Glück; warte, warte, warte, bald steht ich zu dir zurück“ haben es manchem Konzertbesucher angetan, daß er heute noch in Gedanken die Takte vor sich hinhummelt. Mit dem Komponisten wünscht er von ganzem Herzen den baldigen deutschen Entzug. „Warte, warte, warte, lange dauerts nimmer mehr!“ Neben den schneidig gespielten Märschen verdienen aber auch die romantischen Weisen, so das Charakterstück „Die Wähe im Schwarzwald“, in denen das Gefühlvolle schön ausgearbeitet war, rühmliche Erwähnung. Nicht vergessen seien die schönen Bariton-Soll eines Mitglieds der Kapelle und ein fabelhaft gespieltes Violoncello-Solo, die so starken Beifall auslösten, daß mehrere Dreingaben erfolgen mußten. Die dankbaren Zuhörer zeigten überhaupt nicht mit reichem Applaus, der, wie gesagt, mitunter zum Beifallssturm anwuchs.

Der Abend klang als überaus gelungen betrachtet werden. Er war in jeder Hinsicht ein Erfolg. Alles war hochbefriedigt: die Zuhörer oder des gehaltenen Genusses, die modernen Musiker oder des Erfolges und nicht zuletzt die Ortsgruppe Nagold der NS-DAP, die den Abend veranstaltete, und der schönen Summe, die dem Deutschen Rote Kreuz zugeführt werden konnte. Für letztere sprach Ortsgruppenleiter Kaji nach allen Seiten, insbesondere der tüchtigen Kapelle und ihrem Dirigenten, den Dank aus. Die Ehrung des Führers und ein jünderer Schlussmarsch beendeten den geballten Abend. J. Schlang.

„Gottes Robe vor!“

Hauptübung der Freiw. Feuerweh

Gestern morgen fand eine Hauptübung mit Befähigung der hiesigen Freiw. Feuerweh statt, der u. a. auch der Stadtvorstand und die leitenden Männer des Feuerwesens im Bezirk beiwohnten. Ausreichender Feuerdruck und damit der Begriff „Feuerweh“ stehen heute mehr denn je im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, kommen doch gerade im Kriege Aufgaben des Feuerwesens in Frage, die man in Friedenszeiten nicht konnte, die aber von höchster Bedeutung und größter Wichtigkeit für die Allgemeinheit sind. Wenn heute neben der Großstadt auch die Kleinstädte und das flache Land vom Brand- und Sprengbomben verheerenden Feind bedroht sind, insbesondere dann, wenn es dem Gegner infolge unserer ausgezeichneten Abwehr nicht gelingt, sein Ziel zu erreichen, dann ist der Feuerweh namentlich wichtig. Die Feuerwehren sind heute als wichtiger Bestandteil der Sicherheit- und Hilfsdienste (SHD.) auf dem Posten. Vergessen wir dabei nicht, daß dieselben Männer auch in Friedenszeiten ständig bereitstehen und stehen, um das deutsche Volk vor dem Gefahren der Feuersgefahr zu schützen.

Trauerfeier

Wenn Vordermänner fallen, überkommt uns eine Einsamkeit, wenn Pioniere von der Stromschnelle ergriffen und verschlungen werden, steht man wortlos am Ufer und vergeblich sucht das Auge nach der Brücke, die hinüberführen sollte. Und wie ferne versinken alle kleineren Sorgen und Nöte vor dem Geiste tödlich überwindender Treue, vor der Größe und Lauterkeit der Gesinnung, die aus den großen Willensformen unserer herrlichen Wehrmacht und deren gefallenen Soldaten spricht!

So hatten gestern die Gloden, die zum Trauergottesdienste in tiefen, einen ersten Klang. Von einer Reihe gefallener tapferer Männer aus unserer Stadt, die draussen fanden und ihr kühles Grab in fremder Erde fanden, wissen wir, wie ihre Soldatenseite ein unerschütterliches Band der Kameradschaft um sie gewunden hatte. Das beweisen die letzten Briefe unserer Felder. — Bei dieser Trauerfeier, die überaus stark besucht war, waren es Trostworte von Stefan Freyger nach Jesaja 38, 17: „Um Trost war mir sehr bang; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen etc. Der Krankenchor wirkte mit. — Das Leben unserer Gefallenen ist nur eine Welle im Strom der Zeit und wir wissen, daß noch unter anderen Existenzbedingungen und in anderen Existenzformen eine Vollendung des Lebens ihrer wartet. Sie waren bereit, das schwerste Opfer zu bringen!

Konfliktbeater Nagold

Der Kulturfilm berichtet von einem unserer größten Meister, von Peter Parler, dessen Werke die Stadt Prag die Karl IV. zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Deutschen Reiches machte, weltberühmt gemacht haben. Seit 500 Jahren beherrscht Parlers gewaltigstes Werk, der St. Veitendom, das Stadtbild von Prag. Parler kommt aus Schwäbisch Gmünd, wo sein Vater das Münster baute. Dieser geniale deutsche Mann leitete eine neue Epoche deutscher Kunst ein.

Interessantes vom gestirnten Himmel

Gestern in den ersten Morgenstunden bedeckte der Mond den Stern erster Größe Aldebaran im Stier zum dritten Male in diesem Jahre. Eine solche Sternbedeckung, die leider wegen Wolken nicht sichtbar war, ist zwar an sich keine Seltenheit, selten ist nur, wenn ein so heller Stern bedeckt wird. Der Aldebaran ist eine ferne Sonne, deren Durchmesser den der Sonne um das 38fache übersteigt, obwohl doch der Sonnenradius schon über 100mal größer ist als der Durchmesser der Erde. 65 Jahre, also ein ganzes Menschenalter, ist das Licht unterwegs, um die Entfernung zwischen dem Stern und der Erde zu überbrücken, obwohl das Licht eine Geschwindigkeit von 300 000 km. pro Sekunde besitzt, in einer Sekunde also die Erde fast 3mal umkreisen würde.

Beerigung

Walddorf. Unter sehr starker Beteiligung von hier und aus der Nachbarschaft wurde gestern morgen Jakob Walz, Redner, zu Grabe getragen. Barter Kellerschmidt widmete dem Verstorbenen eine herzliche Gedenkrede. Im Auftrag der Spai- und Darlehenskasse Walddorf legte der Vorsteher Otto Walz unter ehrenden Worten dem stets pflichtbewussten Mitarbeiter einen Kranz ans Grab, wobei er ihm für seine 30jährigen treuen Dienste dankte. Der Wädchendorfer umrahmte die Trauerfeier mit passenden Chören.

Mord in Oberschwandorf?

Jagdpatzer Welle auf der Jagd erschlagen

Oberschwandorf. Der 43jährige Jagdpatzer Welle von hier begab sich gestern früh in sein Jagdrevier, kehrte aber entgegen seiner Absicht, bis Mittag zurück sein zu wollen, bis zum Abend nicht zurück. Bei einer eingeleiteten Suchaktion fand man den Vermissten in einer dichten Tannenkulturfurche. Er ist jedenfalls erschlagen worden. Der Kopf war zertrümmert. Sehr wahrscheinlich liegt Mord vor. Ein Kampf ist jedenfalls dem Tode vorausgegangen. Die Mordkommission ist bereits eingeschritten und hat die Untersuchung aufgenommen.

Geldene Hochzeit

Untertalheim. Gestern feierten die Eheleute Peter Müller, Schuhmachermeister, und seine Ehefrau Johanna geb. Kint das Fest der goldenen Hochzeit.

Für das Deutsche Rote Kreuz

Herrenberg. Die 4. Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz am 13. Juli brachte im Kreis Köhlbingen das bisher beste Ergebnis im laufenden Jahre mit RM. 45.288.42.

Letzte Nachrichten

Beiten verhängen Belagerungsstand in Syrien

DNB. Ankara, 21. Juli. Über den gesamten Teil Syriens, der von britischen oder australischen Truppen besetzt ist, wurde der Belagerungsstand und das Kriegsrecht verhängt. Diese Maßnahmen stehen mit Unruhen und antibrüdischen und antijewischen Demonstrationen im Zusammenhang, die sich in verschiedenen Städten ereigneten.

Zweifelhaftes Bemühen der Engländer, libanesischen Truppen zu gewinnen

DNB. Ankara, 21. Juli. In Beirut, Hama und Hama nahm das britische Militär weitere Verhandlungen und Unternehmungen von Persönlichkeiten vor, die während der letzten Tage unentwegt auf das britische Versprechen bezüglich der Gewährung ihrer Unabhängigkeit verwiesen hatten. Ferner soll eine Reihe von Offizieren und libanesischen Schülern aus unbekanntem Gründen festgenommen worden sein. Nach diesen Meldungen weigert sich das britische Militär, die libanesischen Soldaten und Offiziere freizugeben, da man den Standpunkt vertritt, daß nur Gefangene, die nach Frankreich abtransportiert werden können, freigegeben werden sollen, eine Auffassung, die unzweifelhaft gegen den Waffenstillstand in Alto verstößt. Offenbar rechnet man in britischen Militärkreisen damit, diese Gefangenen für die britische Nah-Ost-Armee anwerben zu können. Auch an die libanesischen Regierung ist britischerseits ein Angebot gemacht worden, libanesischen Truppen in den Verband der britischen Nah-Ost-Armee zu überführen, was abgelehnt wurde.

Straßensperren der deutschen Brückenbauabteilung

DNB. Berlin, 21. Juli. Beim Vormarsch der deutschen Armee im Osten leisten auch die deutschen Brückenbauabteilungen hervorragende Arbeit. Mit großer Schnelligkeit haben sie die von den Bolschewiken zerstörten Brücken und Wege wieder hergestellt. Ein deutsches Brückenbauabteilung brachte es fertig, eine 85 Meterbrücke in wenig mehr als einem halben Tage zu bauen und dadurch den raschen Vormarsch der deutschen Truppen weiter nach Osten sicherzustellen.

USA. Docks mit schwerbeschädigten britischen Schiffen überfüllt

DNB. Berlin, 21. Juli. In dem USA.-Hafen Brooklyn sind in diesen Tagen wieder mehrere beschädigte britische Kriegsschiffe zur Reparatur eingelaufen. Alle Trostendocks, auch anderer USA.-Häfen, sind mit schwerbeschädigten britischen Schiffen aller Klassen besetzt. Mehrere britische Zerstörer mußten in den Häfen vor Anker gehen, da sie in den Docks nicht aufgenommen werden konnten.

Britisches Bombenflugzeug mußte notlanden. Ein beschädigtes britisches Bombenflugzeug mußte am 17. Juli abends an der portugiesischen Südküste notlanden. Die Besatzung bestand aus drei neuseeländischen Fliegern, die interniert wurden. Das beschädigte britische Flugzeug hatte mehrere Säcke Feldpost und Arzneimittel für die britischen Truppen auf Malta an Bord.

mittel zur Verfügung, so daß sie weiter in der Stadt bleiben konnten. Eine gewaltige Panik war die Folge. Nachdem ich dies mitangehen hatte, war mir die Luft vergangen, mich für diese Feiglinge tollziehen zu lassen.

Bolschewistisches Scharrenregime in Riga

Ein ganzer Eisenbahnwagen voll Kinderleichen — lebendig begraben

Stockholm, 20. Juli. „Stadhelms Tidningen“ bringt einen Bericht ihres Sonderberichterstatters, der sich in Riga ein Bild der unmwürdigen Greuelthaten der Bolschewisten machen konnte. Das lettische Volk verlor, so erklärt der schwedische Korrespondent, in einem Jahr ungefähr zehn Prozent seines Volksbestandes. 200 000 Einwohner, vom kleinsten Kind bis zu 80jährigen Greisen, wurden in die weiten russischen Steppen und in die arktischen Gebiete Sibiriens gebracht. Niemand wisse, so erklärt er, wie viele den Bestimmungsort lebend erreichten.

Ein genauer jodlicher Plan zur Vernichtung des lettischen Volkes habe vorgelegen. Alle Arten von Ticks hätten die Russen benutzt, um die Deportierungen ohne allzu großes Aufsehen durchzuführen. In jüngerer Zeit habe man 14 bis 16jährige Jungen unter dem Versprechen jugendlicher Löhne dazu verlockt, sich zu einer Verdingungszeit bei den russischen Eisenbahnen oder anderen Unternehmen zu melden. Nach den Anmeldungen seien diese jungen Leute dann eines Tages zu einem Sammelplatz befohlen worden und verschwunden.

Kleine Arbeiterkinder in Riga seien im April in Kinderlagern und Jungkommunistenlagern zusammengelassen worden, um das soziale Werk Vater Stallins kennen zu lernen. Diese Kinder seien nie wieder zu ihren Eltern zurückgekehrt. Die einmarschierenden deutschen Truppen hätten auf einem Güterbahnhof in Riga vier verrostete Eisenbahnwagen gefunden. Als man sie öffnete, seien sie voller Kinderleichen gewesen. Hunderte von Verdingungs- und Angehörigen seien verschwinden. Viele von ihnen hätten eines Tages, so berichtet der Schwede, den Befehl erhalten, sich mit einem neuen Fahrschein auf dem Militärbus einzufinden. Sie seien hingegangen und niemals zurückgekommen. Unzählige Massengräber öffnete man in diesen Tagen in Riga.

Die Führung der ehemaligen lettischen Armee wurde von den Bolschewisten schicksallos ermordet. Schon am 15. Juni verhafteten die Sowjets fast alle Offiziere der früheren lettischen Armee und erschossen sie. Bei Wainoden seien allein 300 lettische Offiziere, denen man die Hände mit Stahlrohr zusammengedrückt habe, vier Tage lang gefesselt worden und dann in Gruppen von drei bis vier Mann erschossen worden. Man habe sogar viele von ihnen lebend begraben. Am 24. Juni endlich hätten die Bolschewisten Massenerschießungen in Riga vorgenommen. Kurz darauf hätten sich die Sowjets unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Verkehrsmittel in Sicherheit gebracht. Am 27. Juni hätten die Bolschewisten die Stadtteile Rigas in Brand. Halbwüchsige Bolschewisten durchzogen die Rigaer Riga unter der Führung von Kommissaren. Sie schlugen alle Freiwirtschaftler ein, leerten Benzintanks in den Häusern aus und warfen Handgranaten hinein.

In wenigen Stunden habe es dann überall in den Kulturzentren Rigas gebrannt. Die erschrockenen Einwohner, die zu fliehen versuchten, seien zum Teil von den Maschinengepölen, die die Sowjets an den Straßenkreuzungen aufgebaut hätten, niedergeschossen worden. Obendrein habe dann noch die Artillerie der Bolschewisten von einem Berge im nordöstlichen Teil Rigas begonnen, die alten Stadtteile zu beschützen. So seien die historischen Denkmäler der weltlichen Kultur vernichtet worden. Mit einigen Schüssen hätten die Sowjets schließlich noch den 130 Meter hohen Turm der Petriikirche zum Einsturz gebracht.

Kroatiens Heile, Staatsführer in Berlin

Berlin, 20. Juli. Am Sonntagvormittag traf auf Einladung des Reichsaußenministers von Ribbentrop der stellvertretende kroatische Staatsführer und Minister für Landesverteidigung, Marschall Kvaternik, mit dem Herrn seiner Begleitung auf dem Flughafen ein. Marschall Kvaternik wurde im Auftrag des Reichsaußenministers von Unterstaatssekretär Börmann begrüßt.

Marschall Kvaternik legte am Sonntag mittig am Ehrenmal einen Kranz nieder. In seiner Begleitung befanden sich unter anderem der kroatische Gesandte in Berlin, Dr. Benzon, sowie der Stadtkommandant der Reichshauptstadt, Anshelchewi, fand vor dem kroatischen Staatsmann ein Wechselmarsch statt.

Die flämische Freiwilligenlegion

Welles, 20. Juli. In allerhöchster Zeit wird die flämische Freiwilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt werden. Sie wird die Uniform der Waffen-SS tragen, jedoch nicht mit dem Adler-Zeichen, sondern mit einem Sonnenrad. Die Freiwilligen werden einen Eid auf Adolf Hitler als den Führer aller Germanen und gleichzeitig ein Treuegelöbnis an das flämische Volk ablegen.

Freiwilligenkorps Dänemark in Marsch geht

DNB. Kopenhagen, 20. Juli. Das erste Bataillon des Freiwilligenkorps Dänemark wurde am Samstag in Marsch gesetzt. Bei einem Abschiedsappell, zu dem das Bataillon angetreten war, hielt der Kommandant des Freikorps, Oberleutnant Kroffing, eine kurze Ansprache an die Freiwilligen, in der er u. a. sagte: „Wir danken Deutschland, daß es uns in dem Kampf gegen Sowjetrußland teilnehmen läßt. Unsere Aufgabe ist es, für das neue Europa und Dänemarks Sache gegen den Kommunismus zu kämpfen. Es geht nicht an, daß die dänische Nation zu Hause sitzt und tatenlos zusieht, während im übrigen ganz Europa für eine Sache kämpft, die auch die unsere ist.“

Fröhliche Marschmusik wechselte ab mit dem Gesang der Tausende, die sich zum Abschied eingelunden hatten und die ein patriotisches Lied nach dem anderen anstimmten. Rufe wie: „Schlagt die Bolschewisten, schlägt die Juden, währt Dänemarks Waffenwehr!“ klangen dazwischen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Die bulgarischen Staatsmänner unterwegs nach Rom. Der bulgarische Ministerpräsident Dr. Ziloff, der Außenminister Dr. Popoff und ihre Begleitung passierten am Sonntag früh auf ihrer Durchreise nach Rom die kroatische Hauptstadt. Während des Aufenthalts in Agrum trafen auch der kroatische Außenminister Dr. Vorlovitsch und verblieb bis zur Weiterreise in herzlicher Unterhaltung mit den bulgarischen Staatsmännern.

Wieder 72 Kommunisten in Frankreich verhaftet. In Troyes, südöstlich von Paris, unternahm die Polizei eine Großaktion gegen die Kommunisten, die in der letzten Zeit verbotene Agitation betrieben. 600 Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen und umfangreiches Agitationsmaterial gefunden und beschlagnahmt. 72 Kommunisten wurden verhaftet.



Württemberg

Frauenbetrüger hinter Schloß und Riegel gebracht
 Stuttgart. Obwohl verheiratet, stellte sich der 33jährige Kurt Bock aus Weislingen-Steige einer heimatlosen Hausgehilfin in Stuttgart unter falschem Namen als ledig vor und versprach ihr die Ehe. Schon in kürzester Zeit hat er ihr unter allerhand Vorwänden ihre gesamten Ersparnisse in Höhe von 3000 RM. herausgelockt, worauf er die Beziehungen zu ihr abbrach. Darauf versuchte er sich mit Hilfe eines Ehedermittlungsinstituts weitere Geldmittel zu verschaffen, was ihm jedoch nicht gelang, da sämtliche ihm vermittelten Frauen keine Darlehensgesuche, die sich zwischen 800 und 1000 RM. bewegten, fernerhin rüchweg ablehnten. Nun beschloß er, selbst den Ehedermittler zu spielen. Auf ein von ihm ausgegebenes Heiratsinformat, in dem ein „Ausgestellter mit Vermögen und 400 RM. Monatsrenten“ ein „einfaches, nettes Mädel“ suchte, meldeten sich sofort 180 Interessentinnen. Sieben von ihnen verlangte er zunächst einmal probeweise als angeblicher Vermittler dieser vorzeiglichen Partie eine Gebühr von 50 RM., ab, womit er aber nur in einem einzigen Fall Erfolg hatte. Er ermächtigte deshalb seine Ansprache an die übrigen Bewerberinnen auf 10 RM. „Arbeitsgebühr“. Der Betrüger wurde jedoch gefangenommen, bevor er sein in 100 RM. ...
 plaren vertriebsfähiges Schreiben an sie abgeschickt hatte. Die Strafkammer beurteilte den noch nicht vorbestraften Angeklagten wegen drei fortgesetzter Betrügereien des Betrags und wegen erschwerter Privatankundensfälschung zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Stuttgart. (Waldene D.A., Plakette.) Der Führer der deutschen Volksgemeinschaft in Ungarn, Dr. Franz Bock, der in diesen Tagen seinen 40. Geburtstag feierte, wurde mit der Goldenen Ehrenplakette des Deutschen Auslands-Instituts ausgezeichnet.

60 Jahre alt. Professor Dr.-Ing. E. Neumann, Inhaber des Lehrstuhls für Straßen- und Stadtbaumeister an der Technischen Hochschule Stuttgart, begeht am 21. Juli seinen 60. Geburtstag. Von 1911 bis 1921 wirkte er in Charlottenburg als Magistratsbauamt. Im Oktober 1921 berief ihn die Technische Hochschule in Braunschweig auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für städt. Tiefbau. Im Jahre 1929 übernahm Professor Dr. Neumann den Lehrstuhl für Straßenbau und städt. Tiefbau an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Als Gründer und langjähriger Vorstand der Versuchsanstalt für Straßenbau an der Stuttgarter Hochschule hat Neumann die umfangreichen Forschungsarbeiten dieser Anstalt veröffentlicht.

Wielgheim. (Kind verbrüht.) Ein 2 Jahre altes Kind zog, als es kurz sich selbst überlassen war, einen mit heißem Wasser gefüllten Topf vom Gasherd und verbrühte sich schwer.

Delbrann. (K. Völklinger. Witzsturz mit Todesfolge.) Beim Streichhaken in der Scheune glitt der Landwirt Karl Kuhlrecht aus und stürzte mehrere Meter tief ab. Die schweren Verletzungen, mit denen der Verunglückte in das Maulbronner Krankenhaus verbracht wurde, führten dort einige Tage später den Tod herbei.

Geislingen a. St. (Von der Werkbahn getötet.) In einem Geislinger Betrieb arbeitete am Donnerstagabend ein Arbeiter, der zwischen den Schienen der Werkbahn ging, nicht auf das Herannahen eines beladenen Wagens. Er wurde erfasst und zu Boden geschleudert. Ein Schädelbruch, den er dabei erlitt, führte den sofortigen Tod des Unvorsichtigen herbei.

Wielgheim a. d. T. (In der Scheune verunglückt.) Bei einem Sturz in einer Scheune in Pfundhardt zog sich die Hausdame Hedwig Weitz aus Wielgheim einen Rückenbruch und Verletzungen im Rücken zu.

Schramberg. (Ungarische Gäste.) Die 25 ungarischen Jungarbeiter, die auf Einladung der Gebr. Jungmann & Co. zusammen mit Bekleidungen des Werks auf dem Föhrenbühl ihre Ferienjahre verbringen, wurden bei ihrer Ankunft in Schramberg von Geschäftsleiter Hilbel herzlich begrüßt. Zu Ehren der Gäste spielte der Kreismusikzug, und die 23 wartete mit einem Lied auf. Direktor Luschka hieß die Gäste im Namen der Ehrenabteilung Gebr. Jungmann herzlich willkommen.

Gammertingen. Kreis Sigmaringen. (Sturz in der Scheune.) Landwirt Anton Gögge stürzte in der Scheune etwa 6 Meter tief ab, wobei er sich einen Armbruch und noch andere Verletzungen zuzog.

Heilbronn. (Geschäftliches Spiel.) Im Stadteil Kirchheim spielten Kinder mit einer Patronen, die explodierte. Dabei drang dem 14jährigen Sohn Adolf des Hilfsarbeiters Ludwig Fein ein Splitter in den Leib. Der Junge kam auf dem Wege nach dem Krankenhaus. Sein 10jähriger Bruder erlitt eine Knochenverletzung. Zwei weitere Knaben wurden leicht verletzt.

Offenburg. (Töblicher Unglücksfall.) Ein 10jähriger Junge von auswärts, der in Offenburg seine Großmutter besucht hatte, fiel aus der Kellertreppe heraus in einen gerade vorbeifahrenden Kastenwagen hinein. Das Kind wurde von dem Hinterrad des Autos überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kehl. (Soldaten als Lebensretter.) Dem beherzten Zugreifen von Soldaten des hiesigen Standorts gelang es dieser Tage, in drei Fällen Badenbe, die in Untiefe geraten waren und mit dem Ertrinkungstod rangen, unter Einsatz des eigenen Lebens zu retten.

Freiburg i. Br. (Ritterkreuzträger empfangen.) Am Mittwoch nachmittag traf der Freiburger Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Walter Keger zur Verbringung einiger Urlaubstage in seiner Heimatstadt ein. Die Stadt Freiburg und ihre Bevölkerung bereitete ihrem tapferen Sohn und Mitbürger einen würdigen Empfang. In dem mit Blumen, frischem Grün und den Fahnen des Dritten Reiches geschmückten alten Trausaal des Freiburger Rathauses fand die offizielle Begrüßung statt. Die Glückwünsche der Partei und der alten SA-Kameraden vermittelte Kreisleiter Dr. Frisch, und dann trug sich der Ritterkreuzträger in das Goldene Buch der Stadt Freiburg ein.

Waldshut. (Beim Kirchenpfählen abgestürzt.) Einige Baden Krieger hiel auf einen Kirchturm, um sich einige Kirchen zu holen. Dabei fiel der 12 Jahre alte Erhard Kilgus vom Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch. Im Krankenhaus Waldshut ist der Junge seinen Verletzungen erlegen.

Sport

Gebietskampf der württ. Fieger-HJ

Bann 119 Stuttgart Sieger im HJ-Weltkampf
 Erstmals für das ganze Reich führte die schwäbische Fieger-HJ einen Gebietswettbewerb durch, der Maßstab und Vorbild für die übrigen deutschen HJ-Gebiete sein soll. Dieser Wettbewerb im Gelände der T. ed erbrachte den Beweis, daß die schwäbische Fieger-HJ über einen hohen Stand der segelfliegerischen Ausbildung verfügt.

Dem Wettbewerb der 17 Mannschaften zu je 15 Jungen mochten neben Gebietsführer Sundermann, NSFK-Gruppenführer Dr. Erbacher und dem stellvertretenden Kreisleiter Groß Sportbereichsführer Dr. Klett sowie zahlreiche Offiziere der Luftwaffe und des Heeres mit großem Interesse bei. In der Prüfung auf Haltung und allgemeinen Eindruck schnitt der Bann 129 Ulm mit 400 Punkten vor dem Bann 119 Stuttgart mit 430 und dem Bann 436 Kärnten mit 395 Punkten am besten ab. Die zweite Prüfungsgruppe war ein wehrsportlicher Fünfkampf, in dem der Bann 427 Leonberg mit 350 Punkten vor dem Bann 436 Kärnten (360) die erste Stelle belegte. In den reinen segelfliegerischen Prüfungen wurde nur ein A-Flug verlangt, bei dem dann der Bann 119 Stuttgart mit 382 Punkten vor dem Bann 124 Ravensburg (363) klar überlegen war.

Ergebnisse: 1. Bann 119 Stuttgart 1108 Punkte, 2. 436 Kärnten 1064, 3. 129 Ulm 1058, 4. 124 Ravensburg 1047, 5. 427 Leonberg 1003, 6. 403 Tuttlingen 915, 7. 123 Heilbronn 878, 8. 438 Heidenheim 894, 9. 125 Tübingen 890, 10. 439 Schw. Gmünd 878

BfW. Mannheim Gewinner des Schwarzwaldpreises

BfW. Mannheim - Stuttg. Sportfreunde 4:2 (2:2)
 Mit dem Spiel BfW. Mannheim - Stuttg. Sportfreunde wurde am Sonntag der Kampf um den Schwarzwaldpreis, an dem die führenden Mannschaften der Bezirke Baden und Württemberg beteiligt waren, abgeschlossen. Der als Favorit in diesem Kampf geltende BfW. Mannheim konnte auch seinen letzten Kampf gegen die Stuttgarter Sportfreunde mit 4:2 (2:2) für sich entscheiden und wurde somit Gewinner des Schwarzwaldpreises. Der Sieg der Mannheimer war jedoch als glücklich bezeichnet, denn nach den gezeigten Leistungen und den Torerwartungen hätten die Stuttgarter ein Unentschieden verdient. Die Stuttgarter erzwangen zweimal durch Eckert und Gienwein die Führung, doch jedesmal gelang die Einheimischen durch Bruck und Früh aus. In der zweiten Hälfte erwies sich jedoch der BfW.-Angriff als der Glücklichere.

Jacob Scheuring Doppelmeister

Mittelpunkt des Sportgeschehens waren am Wochenende die 46. Deutschen Reichsteilmeisterschaften in Berlin. Der Bezirk Württemberg, der im Vorjahr durch den Eßlinger Titel zu einem Erfolg gekommen war, erreichte diesmal durch Jakob Scheuring (Stuttg. Kickers) gleich zwei Titel. Der Gastläufer aus Ottenau holte sich in souveräner Art die 100 und 200 Meter. Mit Marktaner als drittbester Diskuswerfer, der dreimal 1000-Meter-Staffel der Reichsbahn Stuttgart auf dem 5. Rang und den 6. Plätzen der Frauenstaffeln des TB. 46 Cannstatt und Magris (Kickers) im Stadthochsprung schnitt die kleine württ. Kampfgemeinschaft recht gut ab. Zu merken ist noch, daß D o m p e r t (früher Stuttg. Kickers) Zweiter über 1500 Meter und der frühere Eßlinger Frau Wierter über 400 Meter wurden.

Zu einem schönen Erfolg kam bei den Gebietswettkämpfen der württ. Fieger-HJ, auf der Tag der Bann 119 Stuttgart. Die Stuttgarter Hiltlerjugend feierten noch einen weiteren schönen Sieg, indem sie die Fußballgebietsmeisterschaft mit dem eindeutigen Ergebnis von 11:0 über den Bann Keutlingen errangen.

Zu dem erwarteten harten Sieg kam die harte Turnlage des Bezirkes Geisling in Schramberg, wo sie mit 983:1-504:7 B. den Bezirk Schwarzwald schlug Hauptwachmeister Eugen Gögge, der nach langer Zeit wieder zur Stelle war, erwies sich in der Einzelwertung den Gebirgern wieder überlegen.

Im Fußball wurde der Wettbewerb um den Schwarzwaldpreis abgeschlossen. Die Stuttgarter Sportfreunde, die dem Stuttgarter SC. nach dem Gesamtsieg hätten reiten können, hatten reichlich Pech und verloren in Mannheim gegen den BfW. 2:4 (2:2). Der Preis fiel damit an die Mannheimer.

Bann 119 Fußball-Gebietsmeister

Am Sonntag wurde der Kampf um die württ. Fußball-Gebietsmeisterschaft mit der Vorklustrunde und dem Endspiel abgeschlossen. Als überlegener Sieger aus diesen Kämpfen ging der Bann 119 Stuttgart hervor, der im Endspiel den Bann 429 Keutlingen eindeutig mit 11:0 niederrang. In der Vorklustrunde traf der Bann 119 Stuttgart auf den Vorjahresmeister, Bann 121 Heilbronn. Mit 9:1 mußte auch hier der Titelverteidiger die Überlegenheit der Stuttgarter anerkennen. Einen knappen Ausgang nahm jedoch der zweite Vorklustrundenkampf zwischen dem Bann 429 Keutlingen und Bann 366 Biberach. Die Keutlinger Jungen entschieden diesen Kampf knapp mit 3:2.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehpreise vom 14. bis 19. Juli

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
 Ochsen: a) 46-47,5, b) 41-43,50;
 Bullen: a) 43-45,50, b) 38,50-41,50;
 Kühe: a) 43,50-47,50, b) 38-41,50, c) 27-35,50, d) 15-25;
 Färsen: a) 44,50-46,50, b) 39,50-42,50;
 Kälber: a) 59, b) 57-59, c) 44-50, d) 30-40;
 Hammel und Hammel: b) 49, b2) 46, c) 30-42, b) 30;
 Schafe: a) 42, c) 15-20;
 Schweine: a) 63,50, b) 63,50, b2) 62,50, c) 60,50 d) 57,50, e) 54,5, f) 54,5, g) 53, Jungst.ell.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 14 bis 19. Juli. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.:
 Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 69; Färsenfleisch 1. 80, 2. 69; Kälber im Fell 1. 90-94, 2. 77; ohne Fell 1. 95-97, 2. 80; Hammel 90-93; Schweine 94, Marktverlauf: langsam.

Starke Bekundung der württ. Schlachtviehmärkte

Auf unseren württembergischen Märkten und Verteilungstellen werden noch immer mehr Schlachtviehe angeboten bzw. sind die Zufuhren höher als der Bedarf. Bei Schweinen werden nach wie vor eine große Anzahl Tiere für die Vorratshaltung herausgenommen. In den letzten 14 Tagen konnten 4300 Schweine dieser Vorratshaltung zugeführt werden. Über 1100 Kälber sind sodann auch in dieser Woche wieder in ein anderes Versorgungsgebiet gelenkt worden. Es wird auch in den kommenden Wochen noch mit höheren Zufuhren auf die württembergischen Märkte und Verteilungstellen gerechnet, so daß die Schweinebörserausnahmen sowie Kälberzuweisungen für den Gendertort weiterhin notwendig sein werden.

Sicherstellung der Eierversorgung im Monat Juli

Die Anlieferung von Eiern bei den Sammelstellen halten im Hinblick auf die augenblickliche Jahreszeit in erfreulicher Weise an. Es war daher auch möglich, die württembergischen Verbrauchsplätze auf Grund der Aufträge des Landesernährungsamtes für den Monat Juli mit in den württembergischen Erzeugergebieten erfahren Eiern zu versorgen.

Erzeugerhöchstpreise für Obst und Gemüse vom 21. bis 27. Juli. Der württ. Wirtschaftsminister (Preisbildungstelle) hat folgende Obst- und Gemüse-Erzeugerhöchstpreise vom 21. bis 27. Juli festgelegt: Erdbeeren (je ½ Kilo): Sorten vom Typ der Madame Montot Güteklasse A 35, B 27, C Preiswert aller Sorten 18 Pfg. Stachelbeeren reif 18, Johannisbeeren rot 18, Johannisbeeren schwarz 32, Himbeeren 37, Heidelbeeren (Hildderpreise) 25 Pfg. Wild-Erdbeeren 13, Waldschokolade grün (Treibwaren) 27, Stangenbohnen (Treibwaren) 40, Tomaten (Treibwaren) 38, Frühwirsing 9, Frühweißkohl 9, Salatgurken (Treib- und Kistenwaren) 27 Pfg. je ½ Kilo; Kohlrabi mit Laub Größe I über 7 Zentimeter Durchmesser (je Stück) 7, IIa. Größe II über 4-7 Zentimeter Durchmesser 5,5, IIIa. Größe III über 2-4 Zentimeter Durchmesser 3 Pfg.; Kopfsalat Rindergewicht 300 Gramm 7, IIa. 250 Gr. 5, IIb. 250 Gramm 3,5 Pfg.; Blattsalat Größe I über 250 Millimeter Auflagedurchmesser 32, IIa. Größe II 180-250 Mill. 27, Größe III 100-180 Mill. 18, IIIa. Größe IV unter 100 Mill. (Suppenblumentohl) 10 Pfg., Sellerie mit Laub, Treibwaren (je nach Größe) 10-23, Rettiche große 5-10, Rettiche gebündelt (je Bund) 8-9, Rote Rüben (rote Beete) 4-5 Stück im Bund 14, Karotten mit Laub (Treibwaren) 15 Stück im Bund 14 Pfg., Gelbe Rüben, Freiland (je ½ Kilo) 8, Spinat 13, Rhabarber grün 4, IIa. rot 6, Zwiebel (Rindergewicht je Stück 4 Zentimeter, Bund mindestens 4 Stück) je Bund 11 Pfg., Pfefferlinge (je ½ Kilo) 30, Steinpilze 25 Pfg. Obige Erzeugerpreise gelten, soweit nichts anderes bestimmt ist, für Ware der Güteklasse A. Für Ware von geringerer Güte und für unsortierte Ware sind die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung (für die Güteklasse B mindestens um 20 v. H.) niedriger zu legen.

Waldedensfabrik Weidenried AG. Die AG. beschloß aus dem Reingewinn einschließl. Vortrag von 88.249 (67.904) RM. wieder 6 Prozent Dividende auf das Aktienkapital von 0,45 Millionen RM. zu verteilen. Auf neue Rechnung werden 21.296 RM. vorgetragen.

Waraba-Werke AG. Tamm (Württ.) Die AG. beschloß aus dem Reingewinn einschließl. Vortrag von 22.488 (21.00) RM. wieder eine Dividende von 4 Prozent zu verteilen und 12.888 (10.482) RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Gebrüder Engelhardt. Carl Fischer, Schuhmachermeister, Carl u. Margarete Engelhardt geb. Reichart, 41 Jahre, Freiburg - Herrenberg; Irene Müller, 15 Jahre, Freiburg-Stadt; Amalie Braun, 19 Jahre, Kischelreihenbach.

Verst. u. Verleg. des „Gesellschafter“: G. W. Müller, Verw. Verw. Verw., zugl. Wappten. Leiter, Brannenburg, Schriftf. Verw. Schöna, Weisb. Rat. H. Weisb. Ver. Schöna.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Am Mittwoch, den 23. Juli
 bleiben unsere Geschäftsräume
 wegen Reinigung
geschlossen!
 Kreissparkasse in Nagold

Tonfilm-Theater Nagold
 Nur noch heute 20 Uhr die sehr spannende
 Verfilmung des großen Ganghofer-Romanes
Der laufende Berg
 Kulturfilm und Wochenschau.
 Achtung! 18 Uhr Sonderaufführung der
 Wochenschau Nr. 28: Von Finnland
 bis zum Schwarzen Meer siegreich
 vorwärts! und Kulturfilm.

Wetmacher
 Sprudel
 Begünstigt Ihren Stoffwechsel
 Für bessere Verdauung

Gündringen, 19. Juli 1941
Todesanzeige
 In tiefem Schmerz geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Pflegemutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Katharina Bürkle geb. Schäfer
 wohl vorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten nach kurzem Leiden im Alter von 60 Jahren gestorben ist.
 In tiefer Trauer:
 der Gatte: **Georg Bürkle** zum „Rößle“
 die Tochter: **Toni Gertzki** geb. Bürkle m. Gatten
 die Pflegetochter: **Hilde Mittermeyer** geb. Wieland mit Gatten.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, vormitt. 10 Uhr in Gündringen statt.

Zuverlässige, pünktliche
Putzfrau
 oder Mädchen
 zum täglichen Putzen einiger
 Geschäftsräume sofort gesucht.
 Buchdruckerei Zaifer

Sommerprossen
 Machen Sie einen Versuch mit
 Venus, vert. oder extra vert.
 und Sie werden von der Wirk-
 samkeit dieses seit Jahrzehnten be-
 währten Präparates überzeugt sein.
 Zarten jugendlichen Teint erzielen
 Sie durch **Venus-Cafescreme**
 erhält. in Fachgeschäften.

Rußland-Karte
 zu 10 Pfg.
 bei Buchhandlung Zaifer.

Leiterwägele
 vertauscht vor dem Postamt.
 Bitte abgeben bei
 Jung, Goethestr. 24
 Verkauft schönes ¾ jähriges
 zur Zucht geeignetes
Rind
 Karl Graf, Maurer
 Haiterbach, im Tal

Für etwaige Fehler in Anzeigen
 Die auf falsch gedruckten Anzeigen
 zurückzuführenden Irrtümer, über-
 nahmen mit keiner Verantwortung.
 Wo liegt deshalb im Interesse der
 Leser, die Anzeigen, die in den
 Anzeigen
 Der Gesellschafter
 Hauptverteilung

5. Seite -
 Eine S
 Durch ein
 teilen der
 missare wie
 nahme, die,
 der GPH,
 das angefr
 der Sowjet
 haupt zu lo
 Mosauer
 erkannt hat
 jare aber d
 unter die H
 die nichts
 macht, im
 Truppen
 politischen
 Sie haben
 durch Terror
 In der Z
 es, daß der
 und der G
 Aufgaben de
 missar also
 führung be
 aber ander
 Kommissar
 über Berle
 nichts ande
 Truppenfö
 in Wirtlich
 auch unvert
 legenheit be
 oder mehr
 leicht zu er
 Stimmung
 Postmach
 zu sorgen.
 schwärze er
 so wird das
 Wirtschaftl
 missar gege
 Es ist of
 Sowjets, fe
 Tauschung
 ersch ein
 derlagen be
 des Wirtlich
 (sieben des
 nicht gelun
 Truppe zu
 Mittel des
 soll der pol
 einschneid
 fensibilität
 dat wird ei
 GPH in
 weil keine
 es in dem
 mungslofen
 zu führen,
 die Krieges
 wittert, un
 Instrument
 zwar bishe
 Teppichen
 eingebaute
 Hände unfr
 Inzassen m
 griffen hatt
 hindern un
 Truppen für
 ders ernste
 Beispiele
 Truppen an
 Kampfbefeh
 aber zeigte
 bereitets a
 Kates, Kal
 fen, die Re
 gen der Kö
 dem Antid
 wahrhaft k
 noch zu er

Eine Angstmaßnahme der Sowjets

Wieder politische Kommissare im Heer

Durch einen Erlass der Sowjetregierung ist in allen Truppenteilen der Sowjetarmee die Einrichtung der politischen Kommissare wieder in vollem Umfange eingeführt worden, eine Maßnahme, die, kurz gesagt, die ganze Wehrmacht unter den Terror der G.P.U. stellt. Während die Moskauer Heeresberichte bisher das angestrebte Bemühen verraten, die Schwere der Niederlage der Sowjetarmee zu verkleinern, ja sogar eine Niederlage überhaupt zu leugnen, zeigt nun diese neue Maßnahme, daß man in Moskau leitenden Kreisen den schweren Ernst der Lage klar erkannt hat. Die Folgerung, die Stalin und seine Volkskommissare aber daraus ziehen, ist, daß die gesamte Sowjetarmee nun unter die Aufsicht und den Terror von Kommissaren gestellt wird, die nichts anderes sind als die Agenten der G.P.U. mit der Vollmacht, in alles hineinzufragen und hineinzureden, was die Truppenführer anordnen — ganz wie im Bürgerkrieg, der dem politischen Kommissar eine unbegrenzte Macht in der Truppe gab. Sie haben also Angst vor der völligen Niederlage und suchen sie durch Terror zu bannen.

In der Verordnung über die jetzt getroffene Maßnahme heißt es, daß der Kommissar als Vertreter der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung für die Durchführung der militärischen Aufgaben die volle Verantwortung trägt. Scheinbar soll der Kommissar also die Heeresleitung unterstützen, indem er für die Durchführung der militärischen Aufgaben sorgt. Die Wirklichkeit ist aber anders. Welche Rolle bleibt da noch dem Offizier? Der Kommissar hat über Mißstände in den Truppenteilen und auch über Verfehlungen der Kommandeure zu berichten. Das bedeutet nichts anderes, als daß der Kommissar nach Gutdünken jeden Truppenführer der Schuld an Mißständen bezichtigen kann, die in Wirklichkeit dem ganzen System zuzuschreiben sind. Er kann auch unerschuldete Niederlagen, die sich einfach durch die Überlegenheit der deutschen Truppen erklären, als Verfehlungen eines oder mehrerer Kommandeure darstellen, deren Schicksal dann leicht zu erraten ist. Der Kommissar ist ferner angewiesen, die Stimmung der Truppe zu beeinflussen, gegen Feiglinge und Panikmacher vorzugehen und überhaupt für strengste Disziplin zu sorgen. Wenn dies schon die Autorität der Kommandeure auf schwerste erschüttert, denn das wäre doch eigentlich ihre Aufgabe, so wird das Offizierskorps noch mehr herabgewürdigt durch die Tatsache, daß alle Befehle der Kommandeure auch vom Kommissar gegengezeichnet sein müssen.

Es ist also eine Maßnahme der Angst, der Verzweiflung der Sowjets, schreibt die „König. Zeitung“. Sie können sich keiner Täuschung mehr darüber hingeben, daß sich Zerfurchungen und Erscheinungen im Heer als Folge der fortgeschrittenen Niederlagen bemerkbar machen. Daß diese eine Schuld des Systems des Bolschewismus sind, wollen sie natürlich nicht zugeben und schieben deshalb die Schuld den Kommandeuren zu, denen es nicht gelungen sei, die Disziplin und die Einsatzfreudigkeit der Truppe zu erhalten. Aus Verzweiflung greifen sie zum letzten Mittel des Bolschewismus, dem Terror. In letzter Minute soll der politische Kommissar der Kette werden, der Disziplin und Einsatzfreudigkeit durch Terror erzwingen soll. Als ob Einsatzfreudigkeit durch Zwang erzielt werden könnte! Der russische Soldat wird einfach durch die Drohung mit der Pistole der G.P.U. in die Schlacht geschickt, die seinen Untergang bedeutet, weil keine Aussicht auf einen Sieg mehr besteht. Deshalb heißt es in dem Befehl, daß der Kommissar verpflichtet sei, „erbarmungslos Kampf gegen Feiglinge, Panikmacher und Deserteur zu führen, mit harten Händen die revolutionäre Ordnung und die Kriegsdisziplin zu schaffen“. Verrat wird also überall gewillt, und er soll schon an der Wurzel vernichtet werden. Das Instrument aber ist der weißrussische Kommissar, wie er zwar bisher auch schon bestand. Seine Ausstattung, mit Teppichen ausgelegt, voll von Parfümflasken und Seifen, in eingebauten Schränken mit Damenwäsche gefüllt, sind in die Hände unserer vorrückenden Truppen gefallen, während die Inoffizien mit ihren Damen vorwärtsüber zuerst die Flucht ergriffen hatten. Sie sollen also berufen sein, eine Flucht zu verhindern und den Kampfesmut aufrechtzuerhalten. Sie sollen die Truppen für den Kampf gegen den Feind begeistern! In besonders ersten Augenblicken des Kampfes sind sie verpflichtet, durch Beispiele persönlicher Tapferkeit und Mutes den Kampfesgeist der Truppen anzufeuern, um die widersprüchliche Durchführung der Kampfbesehle zu erreichen. So sagt der Befehl, die Wirklichkeit aber zeigt, daß sie zuerst das Hosenspanier ergriffen haben. Andererseits aber wird gemeidet, daß der Vorhänge des Obersten Rates, Kollinik, den Truppenkommandeuren habe mitteilen lassen, die Kommissare hätten höchste Vollmacht und könnten gegebenenfalls alle Offiziere und Soldaten, die sich den Anordnungen der Kommissare widersetzen, erschießen. Damit kommt neben dem ertösenden Erlass der Terror zum klaren Ausdruck. Das ist ein wahrhaft königliches Beginnen, das berufen sein soll, den Sieg noch zu erzwingen!

England hat nach jeder Niederlage den verantwortlichen General in die Wüste geschickt. Die Sowjets aber versuchen, mitten in der Schlacht, in die sie ihre letzten Reserven schon hineingeworfen haben, ein Strafgericht am Offizierskorps der Sowjetarmee zu vollziehen. Blutiger Terror, wie er die ganze bolschewistische Revolution beherrscht hat, soll auch, wo ihre Herrschaft sich dem Ende zuneigt, die letzte Rettung sein.

Schlüßelburg, der Kerker in der Neva

Die Ladoga-Kanäle haben hier ihren Kreuzungspunkt

Ein wichtiger Schlüsselort ist die Festung Petersburg. Ein wichtiger Schlüsselort ist die alte Festung Peters des Großen. Dort, wo die Neva den Ladogasee verläßt, etwa 80 Kilometer östlich von Petersburg, ragt mitten im Strom eine Insel auf. Seit über 600 Jahren ist sie fast bewohnt. Der Großfürst Daniilowitsch von Nowgorod setzte sie im Jahre 1223 in den Verteidigungszustand, als er einen Krieg gegen die Schweden führte. Die Insel erhielt den Namen Oreschet, das heißt Röhren, weil Fürst Daniilowitsch meinte, die Schweden würden hier eine harte Flug zu landen haben. Tatsächlich konnten sie trotz mancherlei heftiger Versuche volle 25 Jahre der Inselbesetzung nicht Herr werden, dann aber kam der König Magnus, ließ Schiffe aus Meer holen und eroberte das Bollwerk nach jurchibaren Kämpfen. Er hatte viel Rot auszugeben, ehe er den Sieg erfocht, deshalb gab er der Insel den Namen Rödberg. Ueber 300 Jahre war diese Neva-Insel ein Zankapfel zwischen den Schweden und den Moskauer Jaren; der Besitz wechselte immer wieder; dann führte Peter der Große im Jahre 1702 den entscheidenden Schlag. Er legte sich endgültig fest, aus Rödberg wurde Schlüßelburg, und das sollte bedeuten: hier liegt der Schlüssel zur Beherrschung des Meeres. Das galt sowohl für den Ladogasee als auch für den Finnischen Meerbusen, denn Peter strebte nach einem „Zankel zur Offize“, und er hat dann ja auch die Stadt Petersburg gegründet, am den Anschlag nach Westen zu führen.

Man muß bei Schlüßelburg die Stadt von der Festung unterscheiden. Die Stadt liegt auf dem südlichen Ufer der Neva. Sie hat zwar nur 6000 Einwohner, aber ihre wirtschaftliche Bedeutung ist größer als die Volkszahl ahnen läßt. Bei Schlüßelburg münden nämlich die Ladogakanäle in die Neva und deshalb muß der ganze Warenverkehr zwischen Petersburg und der Wolga und der Düna über diesen Kreuzungspunkt geleitet werden. Wenn die Schiffe die Fahrstraße zwischen der Stadt und der Insel durchsegeln, betreten sie sich jedesmal und waren froh, wenn sie die Türme und die finsternen Mauern der Festung hinter sich hatten. Die Schlüßelburg war ein Ort des Schreckens.

Meterride Quadern sind aufeinander getümmelt. Die Kajematten liegen tief unter dem Wasserpiegel. Seit Peter dem Großen ist die Schlüßelburg ein Gefängnis für schwere Verbrecher und für politische Häftlinge. Wenn die Neva Hochwasser führt, bricht es den Grundwasserspiegel so stark herauf, daß die Kellergewölbe der Schlüßelburg fast bis an die Decke gefüllt sind. Das Volk erzählt sich, daß die Gefangenen, die in diesen Kellern saßen, zu Hunderten ertrunken sind. Das war oft eine bequeme Methode, sie ohne Gerichtsverurteilung zu beseitigen. Wenn das Hochwasser ausblühte, wurden mitunter zum Zwecke der „Räumung der Kerker“ die Schleusen geöffnet, so daß die Fluten der Neva ungehindert in die tiefergelegenen Kajematten einströmen konnten. Wer in die Schlüßelburg eingeliefert wurde, kam nicht mehr lebendig heraus; das war ein Glaube, den die Jaren nicht aus dem Volk herausdringen konnten. Der letzte Romanow, Zar Nikolaus, hat dann im Jahre 1906 verfügt, daß die politischen Gefangenen aus der Schlüßelburg in andere Gefängnisse zu überführen seien. Von da an bis zum Weltkrieg blieben nur Kriminalverbrecher in der Festung auf der Neva-Insel, aber die walfersährdeten Kellerräume darften nicht mehr mit Sträflingen besetzt werden.

Meterride Quadern sind aufeinander getümmelt. Die Kajematten liegen tief unter dem Wasserpiegel. Seit Peter dem Großen ist die Schlüßelburg ein Gefängnis für schwere Verbrecher und für politische Häftlinge. Wenn die Neva Hochwasser führt, bricht es den Grundwasserspiegel so stark herauf, daß die Kellergewölbe der Schlüßelburg fast bis an die Decke gefüllt sind. Das Volk erzählt sich, daß die Gefangenen, die in diesen Kellern saßen, zu Hunderten ertrunken sind. Das war oft eine bequeme Methode, sie ohne Gerichtsverurteilung zu beseitigen. Wenn das Hochwasser ausblühte, wurden mitunter zum Zwecke der „Räumung der Kerker“ die Schleusen geöffnet, so daß die Fluten der Neva ungehindert in die tiefergelegenen Kajematten einströmen konnten. Wer in die Schlüßelburg eingeliefert wurde, kam nicht mehr lebendig heraus; das war ein Glaube, den die Jaren nicht aus dem Volk herausdringen konnten. Der letzte Romanow, Zar Nikolaus, hat dann im Jahre 1906 verfügt, daß die politischen Gefangenen aus der Schlüßelburg in andere Gefängnisse zu überführen seien. Von da an bis zum Weltkrieg blieben nur Kriminalverbrecher in der Festung auf der Neva-Insel, aber die walfersährdeten Kellerräume darften nicht mehr mit Sträflingen besetzt werden.

Tommys segten die weiße Fahne!

Seltene Beute zweier deutscher Flugzeug-Besatzungen — Flieger brachten bewaffnetes englisches Jagdflugzeug — Schnellboot auf

Von Kriegsberichterstatter Albert Klapprott

DNB... 18. Juli. (PK.) Auf unserem Gefechtsstand im besetzten Gebiet hat an der Küste furt der Wader des Telephons. Der Offizier vom Dienst nimmt den Hörer, telefoniert einige Minuten. Als er ablässt, strahlt er vor Freude. „Donnerweiter, das haben die aber prima gemacht“, sagt er, ehe er uns berichtet, daß die Staffel in Sch. ein britisches Jagdflugzeug-Schnellboot eingekapert hat. Kurze Zeit später fliegt bei Leutnant Br., der mit Oberleutnant P. zusammen das englische Schnellboot erwischt hatte. Was er mir über das Gescheh mit dem englischen Schnellboot erzählte, zeugt für den Schneid unserer Flieger.

Bei einem ihrer üblichen Flüge hatten die Flieger weit draußen

auf der Nordsee ein englisches Schnellboot mit drei Maschinen ausgehend. Ueber dem treibenden Boot wurde ein größeres viermotoriges Stirling-Bombenflugzeug, das offenbar die Position des Bootes nach England gesunk hatte. Die Stirling wurde von den Fliegern angegriffen und erfolgreich beschossen; ein hinzukommendes deutsches Flugzeug gab ihm schließlich den Rest; der große Bomber stürzte ab und versank rasch in den Fluten. Die drei Engländer im Schnellboot, die den ganzen Luftkampf mit angesehen hatten, wurden durch ein Seemotiflugzeug eingeholt.

Da anzunehmen war, daß die Tommys etwas zur Bergung der inzwischen gefangenen Schnellbootbesatzung unternehmen würden, starteten die Besatzungen Oberleutnant P. und Leutnant Br. mit ihren Arado-Flugzeugen nach einiger Zeit und flogen zur Abwurfstelle des Stirling-Bombers. Hier trafen die Flugzeuge auf ein ziemlich schnell laufendes großes Motorboot, das bei Inzichkommen sofort Rückwärts-Rurs ließ und bei weiterer Annäherung der beiden Flugzeuge plötzlich MG-Fire auf die deutschen Flugzeuge eröffnete. Die Besatzungen, die das unabhängig steuernde Boot als Engländer erkannten, gingen im Tiefflug überseits zum Angriff über. Mit Höchstgeschwindigkeit versuchte das Schnellboot in ständig wechselndem Kurs aus dem wirksamen Feuer der beiden Flugzeuge zu entkommen. Etwa 15 bis 20 Minuten lang währte der Kampf, dann sah eine abgeworfene Bombe so dicht an dem Fahrzeug, daß sie offenbar Ruderhaken verursachte. Die Briten setzten daraufhin die weiße Fahne — der Kampf war entschieden.

Leutnant Br. ging neben dem Boot auf das Wasser nieder und nahm sich einen Mann der Besatzung — es war der Funker — an Bord, als Siegestrophäe wurde zudem die Fahne des Jagdflugzeuges mitgenommen. Am nächsten Morgen, früher ging es nicht, da es spät geworden war, führten die beiden Arados ein deutsches Seemotiflugzeug zu dem treibenden Boot hinaus, das die weiteren fünf Ueberlebenden des Kampfes an Bord nahm, ein Toter blieb zurück. Die Flieger sahen sich ihre Beute zunächst einmal gründlich an. Es war ein ganz modernes englisches Schnellboot, von dem man lediglich die Torpedoborste entfernt hat! Zwei MG.s in Türmen kennzeichneten jedoch eindeutig den durchaus kriegerischen Charakter des Bootes. Die MG.s der Engländer hatten in dem Flugzeug der Leutnants Br. Treffer im Schwimmer sowie in der Bordbord-Tagfläche erzielt. Das Feuer der deutschen Flugzeuge aber hatte auf dem Deck des Schnellbootes verheerend gewirkt. Die MG-Stände waren zusammengebrochen, ebenso das Ruderhaus; alles war mit Glascherben und Holzstücken überfüllt. Auch die Motorenanlage des Bootes hatte Treffer bekommen. Die Besatzung bestand aus einem Offizier und sechs Mann. Die Gefangenen machten einen sehr abledergeschlagenen Eindruck. Sie waren erkaunt, als man ihnen mitteilte, daß die drei Engländer in Schnellbooten, zu deren Sicherung sie ausgeliefert waren, sich längst in deutscher Gefangenschaft befänden.

Die Arado-Leute sind mit Recht sehr stolz auf ihren ungewöhnlichen Fang, der inzwischen von einer Einheit der Kriegsmarine sichergestellt und in einen deutschen Hafen eingeschleppt worden ist.

Churchill und der Bolschewismus

Churchill: In einer Versammlung in der Stadthalle von Battersea am 11. Dezember 1925:

„Hinter dem Kommunismus steht Moskau, jene dunkle, finstere teuflische Macht, die in der Welt erschienen ist. — Eine Bande von Weltverächtern. Diese Plage der Menschheit richtet alle ihre Bestrebungen darauf, alle zivilisierten Länder zu versenken und jede Nation zu dem Grad des Elends hinabzudenken, in das sie das große Volk Rußland hineingeführt haben.“

(Quelle: „Times“ 12. 12. 1925.)

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Jugendstotrupps in Finnland. Auf Initiative des Ingenieur-Majors Kuolassoitte sind in Finnland Jugendstotrupps gegründet worden, die die Aufgabe haben, den wachsenden Bedarf an Arbeitskräften wirksam zu unterstützen und in Sonderdiensten Verwendung zu finden. Der Stabsführer der Reichsjugendführung, Helmut Wöckel, sandte ein Begrüßungstelegramm.

Gewaltige Brände in den USA-Staaten. In den riesigen Wäldern des amerikanischen Westens wüten, wie Associated Press meldet, gewaltige Brände, die zum Teil durch Blitzschlag verursacht wurden und die sich infolge der langen Trockenheit schnell ausbreiten. Aus den Staaten Montana und Idaho wurden 181 Waldbrände gemeldet und aus dem Staat Washington sogar 200, von denen der größte Teil bereits 5000 Acres zerstörte. Lastwagen mit Lautsprechern durchfahren die Stadt, um die Zivilbevölkerung zum freiwilligen Feuerlöschdienst aufzufordern.

Schwabenhumor

(Schl.)

Von einem schwäbischen Original heißt es, als er Soldat war, habe er einmal zu seinem Major gesagt: „Heer Major, kann ich Sie mal unter drei Augen spreche?“ — „Unter drei, wie oft unter drei Augen?“ — „Ja, bei dem, was ich Ihnen sage will, müßte Sie schon ei Aug jubrude!“ — Ueberhaupt findet man, was man mit Bauernschläue bezeichnet, beim Schwaben in heroischem Maße. Man hat einen eigenen Ausdruck dafür, man nennt es „Tul“. Ist das nicht eine geniale Wortprägung, eine wundervolle Lautmalerei? Man zieht bei dem Wort direkt die Nase kraus und zwinkt die Augen zusammen, wie es dieser äußerst kniße Bauer getan haben mag. Zum Warrer kommt ein Bauer und sagt: „Oh, Herr Warrer, i mach mer solche Borswürf, glaube Se mir, i kann vor Gewissensbiß gar nemmer schlafe, es druck mi scho a so, Herr Warrer, i han nämlich dem Karle a Sau g'hohe. I woig gar net, wie's zugange is, aber jetzt isch a'schebe, ond i kann's ehm doch net sage, soncht ersahrt's des ganze Dorf ond na schaut mi loimer mer an. Ach, Herr Warrer, helfe Se mer doch, i ben ja so unglücklich!“ Der Warrer, nachdem er ihm heilsame Lehren gegeben, daß man so etwas eben nicht tun dürfe, und alle Schwüre für eine endgültige Besserung entgegengenommen hatte, sagte: „Jetzt poss' auf, Gustav, die Sache bringen wir schon wieder in Ordnung. Was isch so eine Sau wert?“ — „Ja, achsigi Wart muß man schon rechte.“ — „So, dann bringst du mir morgen achsigi Wart, ich gebe sie dem Karle für die Sau, und kein Mensch erfährt, wer es gewesen is!“ Am andern Morgen kommt der Bauer und legt dem Warrer 240 Wart auf den Tisch. Der reißt die Augen auf: „Ja, Gustav, was willst du denn mit 240 Wart?“ — „Ja, wissens, Herr Warrer, heut nacht hat's mer bei Kuh net lasse, i ben uff'stande ond ben zum Karle nüber ond han dem seine zwei andere Sau au noch g'holt, so billig konn i nie wieder zu Sau!“

Seine philosophische Reigung zeigt der Schwabe auch dadurch, daß er, obwohl er sich den Kämpfen des Lebens mit echt schwäbischer Ausdauer und verbissener Zähigkeit stellt, schließlich doch zu einer wahrhaft weisen Resignation fähig ist, die in seinem „i kas au net bedel!“ ihren Ausdruck findet.

Das aber ist der größte Gegensatz im schwäbischen Charakter, daß er, schwerblütig und besinnlich, bei aller Resignation, die das Menschliche und Irdische ins Gebiet des Fragwürdigen zieht, doch selber so sehr an den irdischen Gütern hängt, daß ihm oft der Vorwurf allzu großer Sparsamkeit gemacht wird. Der Schwabe hält eben zu der größten Fäßigkeit fest, und hat er sich durch seine eigene Tätigkeit in die Höhe gearbeitet, so bleibt seine Lebenshaltung doch so einfach, wie es bei seinen Vorfahren war. Ein reicher Fabrikant lag im Sterben. Seine Kinder und Enkel waren um ihn versammelt und lauschten anhängig seinen Worten. Da verspürte der Kranke Hunger und bat um eine Laugebrezel. Denn für diese schwäbische Spezialität hat er immer große Vorliebe gehabt, es wäre ihm aber, ungeachtet seiner Millionen, nie in den Sinn gekommen, die Brezel anders als trocken zu essen. Als er nun diesen Wunsch geäußert hatte, eilte eine seiner Töchter hinaus und kam mit der Brezel zurück. Da sie jedoch dem Vater in seiner letzten Stunde noch etwas Gutes tun wollte, hatte sie die Brezel mit Butter bestrichen. Der Alte sah das, seufzte tief auf: „Koch habe ich meine Augen nicht zu, und schon geht die Niedersichtigkeit an!“ Und starb. Ja, so ist es, die meisten Menschen spazieren ihr ganzes Leben lang, damit sie einmal reich sterben. Aber es zeigt sich in dieser Art jedoch der gesunde Sinn des schwäbischen Volkes. Diese fleißigen und tüchtigen Menschen sparen ihr ganzes Leben lang, so haben alle ein sehr konkretes und ideales Ziel vor Augen. „A Häusle und a Gärtle drom tom“ — das ist der Wunschtraum aller schwäbischen Handwerker und Arbeiter, und da sie sich so gut aufs „Zammehalte“ verstehen, erfüllen er sich ihnen auch. Und dadurch wird Stuttgart eine richtige Gartenstadt. Auch sie vereint wieder Gegenläge, ist wie man sagt, die kleinbürgerliche Großstadt, kennt kein tolles Nachleben, ist sogar zu Hochzeiten wie im Fasching äußerst solid und ist

andererseits eine der modernsten und fortschrittlichsten Städte. Außerdem ist Stuttgart als Stadt der Auslandsdeutschen die größte Stadt der Erde, hat etwa 30 Millionen Einwohner, die Auslandsdeutschen natürlich mitgezählt.

Es gibt wirklich keinen Winkel der Erde, wo nicht Schwaben zu finden wären. Und das Eigenartige ist, die Schwaben in Amerika z. B. sind viel schwäbischer als die Schwaben in Schwaben. In einem alten Scherz heißt es: Als Kolumbus seinerzeit nach Amerika fuhr, in der ersten Abfahrt, das selbe zu entdecken, war seine Mannschaft aus Angehörigen der verschiedensten Länder zusammengesetzt. Da waren Portugiesen, Spanier, Franzosen, Deutsche — natürlich auch Deutsche, es mußte ja auch gerubert werden —, und als sie in Amerika angekommen waren und die Indianer sie freundlich begrüßt hatten, bekam die ganze Belegschaft Ausgang. Zur vorgekehrten Stunde waren sie alle wieder zurück, nur der Schwabe fehlte. Nach ein paar Stunden kam er endlich und sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Kolumbus, ich hab' einen Landsmann 'troffe!“

Wenn der Schwabe aber alt wird, dann kommt die große Sehnsucht über ihn, und ermüdet in Ruhe und Beschaulichkeit seinen Lebensabend in der Heimat zuzubringen. Mit ein paar Gleichgesinnten zusammenschließen beim einheimischen Wein, der doch viel besser schmeckt als das teure Zeug in der großen Welt. Sich verstehen, ohne viel Schwätzen und dann wieder einen haben. Man bekommt doch etwas Angst vor dem, was noch kommen könnte, und vor allem vor dem, was noch ganz bestimmt kommt. Und schon deshalb kann es nicht schaden, wenn man noch einen „Luft“. Mit dem Tode beschäftigt sich der Schwabe oft, und wenn man zu einem alten Mann sagt, er sei aber doch noch sehr rüstig, so kann man die Antwort bekommen: „Jaja, aber es reicht schon arg nach Sonnenholz“. Man betrachtet das Ende, das unvermeidlich ist, von allen Seiten, von der philosophischen, wie von der profanischen, denkt etwa darüber nach, wieviel Leute es geben wird und wieviel Kränze — und kommt als hochachteter Bürger vermutlich zu einem sehr befriedigenden Ergebnis.

Fußball-Gesellschaft...
Bann 429
Vorstellung...
Titelverteiler...
Einen...
Kampfb...
überaus...
mit 3.2.

9. Juli

b) 15-25;

-12, b) 30;

50 d) 57,50;

waren vom...
in R.R.:
sch 1. 77;
94. 2. 77;
76. Marti-

ürfte

nd Verteil...
angeboten...
Schweinen...
die Vorräte...
fontanen...
den Ueber...
der in ein...
auch in den...
die wirtsch...
net, so daß...
für den

1. Juli

halten im...
Weise...
Verbrau...
ungsamtes...
rgische...
torgene...

is 27. Juli...
hat Joh...
bis 27. Juli...
der Madam...
ten 18 Wg...
nisbeeren...
is) 25 Wg...
Stangen...
grühwring...
waren) 27...
Zentimeter...
Durchmesser...
250 Gr. 5...
250 Mill...
90 W.D. 27...
W.D. (Sup...
er) so nach...
ündelt (je...
Sunde 14...
14 Wg...
habarber...
id 4 Zenti...
Biffertlinge...
reile gelte...
stetliche 4...
Ware ind...
r die Güte-

ch, aus dem...
R.W. wie...
4,45 Millio...
21.296 R.M.

eschloß, aus...
R.W. wieder...
888 (10 482)

im; Mar...
rg- Her...
enkadi...
h.

ausg. Wap...
über Nr. 481/2.

vägele

dem Postamt.

el

Goethestr. 24

%, jähriges

ignetes

Rind

Maurer

, im Tal

Fehler

gen

irchene Wap...
um ind, über...
Betrachtung...
in Interesse...
Wapungsm...
in Gärten.

schafter

Unsere Flakartillerie

Ein Nachmittag bei den Schutztruppen der Heimat

Nicht von den siegreichen Taten unserer Flak soll dieser Bericht erzählen — kennen wir sie doch alle aus den DKB-Berichten —, sondern von dem Einsatz beim Schutz der deutschen Heimat, von dem Dienste ewig gleichgestellter Uhr, von der Geduldsprobe des Wartens und der Bedeutung dieser Waffengattung, die ihren abgekürzten Namen „Flak“ von ihrem Geschütz, der Flieger-Abwehr-Kanone, erhalten hat. Einer Einladung des Befehlshabers und Kommandierenden Generals im Luftgau VII, des Generals der Flakartillerie Zenetti, folgend, hörten Vertreter der Presse einer süddeutschen Stadt zunächst in zwei Vorträgen Grundlegendes über diese junge Waffe. Der Kommandierende General umtrieb in seiner Ansprache die Aufgaben der Flakartillerie, zeichnete ihren Einsatz an den Grenzen, an der Front und in der Heimat und legte die Wichtigkeit und Vielseitigkeit dieser Arbeit dar, die in den letzten Jahren im Laufe des Krieges mancherlei Wandlungen, Vertiefungen und Erweiterungen erfahren hat. Mit den Fliegern zusammen hält die Flak die Wacht über dem Luftraum. Ziel dieser Tätigkeit ist, den Einsatz zu erschweren und womöglich die feindlichen Flieger durch Abschuss zu erledigen. Im Feindgebiet und beim Vorstoß wird die Flak auch gegen Erdziele verwandt. So haben sich z. B. die Flakstellungen besonders gegen Panzer hervorragend ausgezeichnet und schon ein Dutzend von Ritterkreuzträgern nennt die Flak mit Stolz als die Ihrigen. Der Einsatz der Flakartillerie in der Heimat zum Schutz der deutschen Städte ist nicht minder wichtig. Er fordert ein hohes Maß von Geduld und Ausdauer, stetige Bereitschaft und Beweglichkeit, insgesamt harten Dienst. Tag und Nacht sind die leichten und schweren Geschütze der Flakbatterien zu jeder Minute bereit, Feindflugzeuge abzuwehren, diese am gezielten Bombenwurf zu verhindern und sie möglichst abzuschießen. Dieser dauernde Beobachtungs- und Bereitschaftsdienst stellt hohe Anforderungen an Gesundheit und Nerven, erfordert dauernde Übung am Geschütz und auch Spezialkenntnisse. Denn neben der Tätigkeit des Schießens ist nicht weniger wichtig das Handeln von Beobachtungs- und Messinstrumenten. Der General setzte sich für die junge Waffe ein, die sich noch nicht einer Tradition durch Geschlechter hindurch erfreut, wie es bei anderen Waffengattungen des Heeres der Fall ist, wo Vater und Großvater schon im selben Regiment gedient haben. General Zenetti wünschte, daß unsere jungen Männer der neuen Waffe Verständnis und Hingebung entgegenbringen, daß sie sich auch freiwillig zu diesen schönen und großen Aufgaben beim Schutz der Heimat melden, zumal auch die Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn beste Aussichten bietet.

Nach diesen prägnanten Ausführungen des Generals erläuterte in einem Vortrag Hauptmann Kleger den Einsatz der Flak im Heimatgebiet näher. Schon lange ehe die Luftschiffahrt die Bevölkerung warnt, weiß die Flakartillerie von dem Anflug feindlicher Flugzeuge und leitet an ihren Geschützen bereit, auch an den Scheinwerfern, wenn es dunkel ist. Erfolgt der Angriff bei Tage, so werden die Ziele durch Flugmelder angesprochen und an das Feuerleitgerät der schweren Batterie gemeldet. Dieses Feuerleit- oder Kommandogerät bestimmt die Ziele und ermittelt rechnerisch die erforderlichen Schußwerte. Sie werden telefonisch oder durch elektrisch-optische Übertragung weitergegeben, und bei den Geschützen findet dann eine entsprechende Einstellung auf das Ziel statt. Bei Nacht wird der Standort der Ziele durch Hochtagegeräte festgestellt, die auch den Scheinwerfern — bei den leichten Batterien sind es kleinere — die Richtung des Zieles weisen. Flugziele sind bekanntlich immer schwer zu bekämpfen und zu treffen, namentlich deshalb auch, weil die Flieger als Ziele sehr schnell sind und nur eine kleine Fläche haben. Die schweren Flakbatterien schießen mit Sprenggranaten. Auch wenn kein Volltreffer erzielt wird, tritt durch die Sprengwirkung oft eine Beschädigung des Feindflugzeuges ein und damit die Verhinderung am gezielten Bombenwurf. Hauptmann Kleger erläuterte auch die technisch-optischen Schwierigkeiten. Wenn z. B. das feindliche Flugzeug 6000 Meter entfernt ist, so braucht der Schall 20 Sekunden, bis er an das Ohr des Beobachters dringt. In dieser Zeit legt aber das Flugzeug 3000 Meter zurück. Dies aber muß wieder bei der Errechnung des Zielpunktes in Rechnung gestellt werden. An Hand von Karten und schematischen Zeichnungen wurde gezeigt, wie die zum Schutz einer Stadt oder eines Wertes aufgestellten leichten und schweren Batterien in ihrem Schuß- und Zielfeld sich ergänzen, um den Luftraum zu sichern.

Einen Einblick in die praktische Arbeit der Flakartillerie gab die Besichtigung eines leichten Flakzuges, der

Tag und Nacht gehts vorwärts

in erschöpfendem Marsch auf Straßen, die bei trockenem Wetter unter dicken Staubschichten liegen oder nach Regengüssen ein tiefer Morast sind. Jede kurze Rast wird da zum Schlafen ausgenutzt. (F.R. Caspar, Freisehoffmann, Jander-M.K.)



zur Sicherung eines Objektes am Rande der Stadt aufgestellt ist. Die Verteilung der Geschütze des Zuges auf leicht ansteigenden Feldern ist vortrefflich in Aufstellung und Tarnung. Das leichte Flakgeschütz wurde von den Bedienungsmannschaften in einem Geschützgeräteleiter vorgeführt. Flieger in der Luft bildeten eine wirksame Fiktivdarstellung. Mit soldatischer Schnelligkeit und geradezu automatischer Sicherheit wurden die zahlreichen Handgriffe und Errechnungen vorgenommen und das Ziel bekämpft. Ferner wurde das Zerlegen des Geschützes und das Wiederaufbauen an anderer Stelle vorgeführt, was gleichfalls mit großer Flügigkeit vor sich ging. Ebenso wurde die Arbeit am kleinen Scheinwerfer gezeigt. Hell schien die Sonne und der Schweiß rann den Artilleristen von der Stirne. Kar im Alarmzustand befindet sich die Bedienungsmannschaft am Geschütz, im Bereitschaftsdienst steht nur ein Mann als Beobachter Wache, während die anderen Soldaten in den benachbart gelegenen Baracken in Bereitschaft liegen. Die Einrichtung dieser Baracken ist vorbildlich an Einteilung und Sauberkeit. Der Dienst ist streng und erfordert viel Geduld und Ausdauer in der ständigen Beobachtungs- und Feuerbereitschaft.

Die Besichtigung der Stellung einer schweren Flakbatterie, die im Umkreis der Stadt in einer leichten Wache mit 4 Geschützen aufgestellt war, vermittelte einen Einblick in die Wirksamkeit dieser Waffe und ihrer Geräte. Es sind dies die langrohrigen schweren Geschütze mit ausgezeichneten Messapparaten, großen Scheinwerfern und Hochtagegeräten. Der

Stützpunkt einer solchen Batterie ist das Kommandogerät, ein Wunderwerk technischer Präzisionsarbeit, das Ziel und Feuerwirkung errechnet und dies zugleich den anderen Geschützen weiterleitet, teils auf optischem Wege, teils durch Fernsprecher. Die Vorführung eines Batterieergerätes zeigte die Flügigkeit, was nur durch tägliche Übung erreicht wird. Rasche Auffassungsgabe und geistige Beweglichkeit wird von jedem gefordert. Durch Austausch von Batterien zwischen Front und Heimat einerseits, ruhigen und besonders luftgefährdeten Gebieten andererseits wird der Geschützwert der Flakbatterien übersteigert, aber auch den jungen einsatzreife Soldaten selbst die notwendige Abwechslung und Erprobung im Dienste geboten.

Ein Beispiel dafür, wie die Flakartilleristen sich selbst die Haus- und Ruhestunden in ihrer Freizeit gestalten, gab eine Unterhaltungsrunde im Gemeinschaftsraum der Batterie, nachdem zuvor schon ein Musikkorps der Flak durch Marsche und flotte Weisen die Einförmigkeit des Dienstes belebt hatte. Klavierspieler, Violinkünstler, Sänger und Komiker gestalteten ein Unterhaltungsprogramm soldatischer Prägung. Flaksoldaten wärzten die Stunde mit Darbietungen aller Art, wiederum ein Beweis für die Vielseitigkeit und geistige Höhe unserer deutschen Menschen. In einer prägnanten Schlussansprache führte der Kommandeur noch einmal vor Augen, wie unsere Flakartillerie im vollen Dienste für das Vaterland sich in der Front und in der Heimat einsetzt. Die Gäste aber verließen mit der wertvollen Erkenntnis der soldatischen Gemeinschaft der Flak, bei der Offiziere und Mannschaften in kameradschaftlicher Verbundenheit ihr Bestes im Heimatkriegsgebiet leisten, die Frontplätze und Leihungsküchen eines Heeressteiles, der auch die Liebe und Beachtung weitester Volkskreise verdient.

J. Tr.

Wind im Kornfeld

Von Erna Taege

Im hohen Mittag liegt das Feld,
Nur dann und wann ein Lüftchen geht,
das kaum die grünen Halme weht
und wie ein Atemzug verweht.

Schon neigen sich die Ähren tief,
der Hügel wölbt sich rund und schwer.
Da springt ein Beben drüberher
vom Schatten, der feldwärts liegt;

ein Schauer wirft sich in das Korn,
jäh schirrt ein Vogelschrei im Dorn —
in breiten Wellen, Stoß und Stoß,
ringt sich die Frucht der Erde los.

Aus: Taege, Erna: „Weg in die Stille.“ 50 Seiten. Ludwig Boggenteiler Verlag, Potsdam, 1940. Kart. RM. 1,30.



(Heinke, Jander-M.K.)

Kroatien und seine neue Hauptstadt

Die Staatsführung Kroatiens beabsichtigt die Hauptstadt in das Innere des Landes zu verlegen. Dafür aussersehen wurde die Stadt Banja Luka, die ungefähr 30 000 Einwohner zählt. Zagreb, die jetzige Hauptstadt, liegt zu ungünstig an der Grenze, wird aber wohl der kulturelle Mittelpunkt Kroatiens bleiben.

DAS AUGE INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Übersetzung: Deutscher Roman-Verlag vom. C. Ullrich, Bad Nauheim (Hörsing)

8]

Da löste sich der Körper meines Freundes in Staub und Asche auf, die langsam herunterrieselten, während das Messer klirrend zu meinen Füßen fiel. Ich hob es auf und drohte in ohnmächtiger Wut dem Gotte, der mir meinen Gefährten genommen hatte. Doch das bronzene Gesicht blieb unbewegt, nur das eine Auge funkelte mich höhnisch und boshaft an.

Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich wandte mich um. Ich wollte fort von diesem Tempel des Grauens. Ich eilte durch die schmale Lücke den Gang hinab, der zur Gabelung führte.

Raum war ich einige Schritte in der Dunkelheit gegangen, da hörte ich ein Brausen und Gurgeln. Gewaltige Wassermassen ergossen sich in reißendem Strom durch den unterirdischen Gang. Willenlos ließ ich mich von den wilden Fluten treiben, die mir bis zu den Schultern reichten. Das Gewitter mußte unermeßliche Regenmengen herabgebracht haben, die durch dieses Kanalarrohr abgeleitet wurden.

Wie lange ich mich so vom Strom des Wassers treiben ließ, weiß ich nicht mehr. Ich watete dahin wie durch die Ewigkeit.

Bis plötzlich sah ich über mir Nar und ruhig die freundliche Sichel des Mondes am dunklen Himmel. Wie in göttlichem Frieden schwebte eine zarte Wolke mit silbernem Saume über mir dahin.

Da wußte ich es, ich war frei! Beruhet! Ich schritt mit langsamen, rudernden Bewegungen, bis ich den Rand des Teiches erreichte. Ich stieg an das Ufer und schüttelte das Wasser aus meinen Kleidern. Mir war, als schüttelte ich damit das Grauen von mir ab. Die müde Schwere fiel von meinen Gliedern. Ich atmete in großen Zügen die reine Luft und schritt weit aus, dem Süden zu.

„Vierzehn Tage später langte ich in Patna am Ganges an. Auf dem schnellsten Wege reiste ich zurück in die Heimat.“ Fehrmann hatte seine Erzählung beendet. Die Erregung des Abenteurers flackerte noch in seinen Augen. Seine Zuhörer sahen unbedeutend auf ihren Plätzen. Etwas von dem Unheimlichen war auch auf sie übergegangen. Als erster hatte sich Dr. Wasmuth geföhrt.

„Das ist etwas für die Leser meiner Zeitschrift! Großartig!“ rief er aufatmend und begeistert.

„Dieses Abenteuer steht nicht in meinem Reisebericht!“ wandte Fehrmann ein. „Dieses Erlebnis hat mich so aufgewühlt, daß ich eine Schere davon empfand, es gedruckt erscheinen zu lassen. Ich bin innerlich noch nicht frei davon. Wie eine Last bedrückt mich die Tat. Wenn wir auch recht hatten gegen die Menschen, gegen die Wächter des Tempels, so war es doch ein Frevel gegen die Gottheit!“

„Wirst du den Stein verkaufen?“ fragte Generaldirektor Linholt. „Du würdest ungeheuer reich!“

„Nein, ich werde ihn nicht verkaufen“, erwiderte Fehrmann bestimmt. „Ein Gesandter der Priester des Tempels hat den Diamanten bereits zurückgefordert. Ich habe lange geschwankt. Jetzt bin ich entschlossen. Ich werde den Stein zurückgeben und den Frevel damit wiedergutmachen. Sonst finde ich doch wohl keine Ruhe.“

Sorgfältig schloß er das Kästchen mit dem Diamanten und trug es wieder hinüber zum Geldschrank. Die Gäste drängten zum Aufbruch. Keiner hatte Lust, noch länger zu verweilen. Ein unbefangenes Gespräch konnte doch nicht mehr aufkommen.

Walter Wehrsdorf zögerte kurz. Er hatte die Absicht, noch mit seinem Onkel zu sprechen. Vielleicht würde er ihm sofort die erbetene Summe leihen.

Doch Wilhelmine Fehrmann trat zu ihrem Bruder und erklärte:

„Ich werde noch einige Augenblicke bleiben, um zu besprechen, was hier geschehen soll, wenn du fort bist.“

So wandte der junge Mann sich um. Vielleicht würde er morgen früh noch eine Gelegenheit finden, mit seinem Onkel zu reden.

Da sah er Erna Vinholt, die ihren Mantel suchte. Gerade wollte er auf sie zueilen, um ihr galant behilflich zu sein, als Dr. Wasmuth den leichten Mantel bereits mit weltmännischer Gewandtheit in seinen Händen hielt.

Aus irgendeinem Grunde empfand Walter einen Groll gegen den Verleger, während er doch sonst dergleichen Aufmerksamkeiten geringfügig verachtet hätte.

Als Dr. Wasmuth ihm daher draußen vorschlug, er wolle ihn in seinem geräumigen Wagen mitnehmen und vor seinem Hotel absetzen, lehnte er kühl und höflich ab.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit“, erklärte er abweisend, „aber ich möchte lieber zu Fuß gehen. Das Gewitter wird sich wohl verzogen haben.“

Generaldirektor Linholt ging mit seiner Frau und seiner Nichte ebenfalls zu Fuß die kurze Strecke bis zu seiner Villa, die prunkvoll im Schutze einer hohen Mauer lag.

„Ihr Onkel hat sich gewaltig verändert“, bemerkte Linholt zu Walter, der sich ihnen angeschlossen hatte. „Früher war er so beherrscht und selbstischer, jetzt dagegen so unruhig und nervös.“

„Das hängt gewiß noch mit seinem letzten Abenteuer zusammen“, erwiderte Walter. „Wenn er morgen den unheimlichen Diamanten dem rechtmäßigen Besitzer zuleitet und dann seine neue Reise antritt, wird er wieder so sicher und ruhig wie früher sein. Ein gutes Gewissen ist nicht nur ein sanftes Ruhelissen; es ist auch der feste Grund, auf dem ein Mann furchtlos und selbstlicher kämpfen kann!“

Als er sich gleich darauf vor dem Tore der Vinholtschen Villa verabschiedete, hatte er das Gefühl, als ob der Händedruck Erna Vinholts unmerklich inniger und wärmer gewesen wäre, als er erwarten durfte. Aber vielleicht, so dachte er, war das auch nur eitle Einbildung.

(Fortsetzung folgt)

Bezugspreis monatlich RM. 1,40 einschließlich Porto und Preis der Gewalt der Zeitung ab

Nr. 169

Das Ober...
In S...
männliche...
An der...
Kampfs...
jener feind...
Verkauf.

In Ka...
die Luft...
zwei Frach...
Schnellbo...
an der schott...
Flugplätze...

In R...
tische Artill...
sam mit Bo...
Jagdblügen...

Bei Beru...
in den h...
zugreifen, ich...
boote und S...

Bettliche G...
einigen Orte...
bomben. Die...

Der ita...

Bomben auf...

DRK. Rom...
Montag hat...
Das Haupt...
In der Rad...
hohen von R...

In Kor...
feindlicher Ab...
Stellungen zu...
haben Batteri...
diert. Deutsche...
feindlichen Za...
abgeschossen.

Britische M...
unternommen.

In Ope...
Kohlefeld. Am...
In der R...
K e a p e l b o r...
soldaten der P...
der Bevölkerung

Nach de...

Zahlreiche R... Bitterung bei...

Berlin, 21. J...
Kommissare...
missaren hat...
ersch ein un...
vermehr...
Wärsen geht...
zwischen der T...
ten Tagen noch...

Bei der Tru...
Erregung u...
Erziehung die...
und ihren alle...
bestanden. An d...
junge Etappen...
stern in jeder...
bereits zu offe...
laminierte gefe...

Neue G...

Esqu... und...
Iom...
Manbul, 21...
Präsidentium des...